ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JAN 9 '64
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Dezember 1963 | Nummer 51

The Review, Menn. Quarterly exch. Goshen College

Weihnachtschoral

O Tochter Zion, zage nicht;
im dunklen Lande ward es Licht,
die Schar der Heiden
kommt unverweilt und betet an:
Der starke Hirt ist auf der Bahn,
sein Volk zu weiden.

Der Stall, drin er sich Raum gemacht,
hebt Leuchten an um Mitternacht
und glänzt vor Wonnen:
da schläft der Held, da blüht das Reis,
das sich erquickt verborgner Weis
aus Gottes Bronnen.

Schau nicht die Mutter, nicht den Mann,
schau nur das Kind im Kripplein an:
da liegt das Leben,
liegt deines Lebens Vogt und Fürst;
er darf, wenn du zum Kinde wirst,
dir's wiedergeben.

Rudolf Alexander Schroeder

*

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Weihnachten steht auf hoch und tief. Es kommt von oben, und der Mensch blickt nach oben. Es ist unabhängig von der Zeit. Die Zeit erlischt mit den Tagen und mit ihr das Geschehen draußen in der Welt. Niemals wird deutlicher, daß es der Mensch ist, der die Meldungen und Nachrichten in die Welt setzt, die Ereignisse provoziert und mithin auch die Verantwortung für das Geschehen zu tragen hat. Niemals wird mehr offenbar, wie friedlich die Welt sein könnte, wenn der Mensch friedlich wäre.

Ob wir an diesem Weihnachtsfest die Botschaft von Bethlehem „Friede auf Erden" nicht mit besonders wachem Sinn aufnehmen? Oder erfüllt uns das Wort nicht eher mit Skepsis und Resignation nach all dem, was wir erleben? War es nicht ein Jahr der Friedlosigkeit und des Unfriedens, das langsam zu Ende geht? Aber vielleicht ist auch gerade deswegen die Sehnsucht nach Frieden so groß in unserer Seele. Wie wurden die Menschen da doch so plötzlich in ihrer vermeintlichen Sicherheit und in ihrem Wohlstandsbehagen aufgeschreckt, als die Nachricht vom Attentat auf den USA-Präsidenten kam. Und was haben wir in unserem eigenen Lande an politischem Gezänk und Wirrwarr erlebt!

Die Menschen vermögen vieles, sie können Atomreaktoren bauen, sie können Satelliten in den Weltraum schicken, „aber den Weg des Friedens kennen sie nicht", wie es beim Propheten heißt.

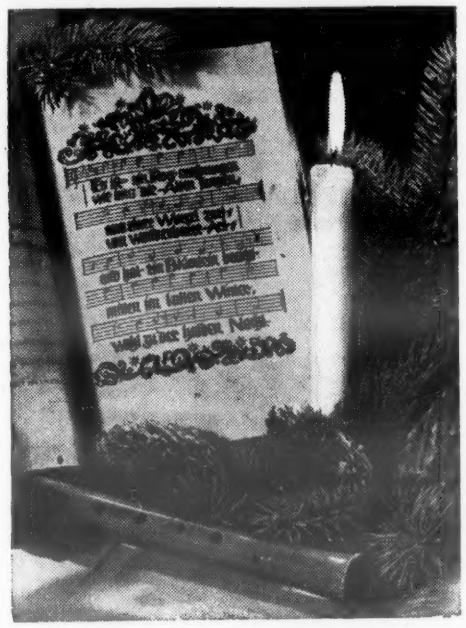
„Friede auf Erden", sprachen die Engel. Wir sollen das Wort nicht mit Skepsiis und Resignation hören. Es ist ein Wort der Hoffnung. Gewiß, letzten Frieden wird es auf dieser Erde nicht geben, bis Jesus Christus selber das Friedensreich aufrichten wird. Aber ein Abglanz des jenseitigen Friedens soll doch schon über dieser Zeitlichkeit erstrahlen.

Wenn es nun heute heißt „Friede auf Erden", so ist dies ein Gotteswort, und es gilt für dieses Gotteswort, was für jedes andere Wort Gottes gilt, das aus seinem Munde an die Welt ergeht, es wird nichts ins Leere gesprochen, und es wird nicht, ohne daß es erfüllt wird, zu Gott zurückkehren.

Aber kann Gott denn heute sein Wohlgefallen an den Menschen haben? Das Wort vom Frieden auf Erden den Menschen hat doch seine Ergänzung und deshalb auch seine Voraussetzung, was die Erfüllung angeht, in dem anderen Wort „Ehre sei Gott in der Höhe".

Wie weit entfernt sind wir vom Frieden Bethlehems, der Schlichtheit und der Einfalt der Hirten! Im Stall zu Bethlehem fehlte jeder äußere Komfort, aber dort war Friede, der jedes Begreifen übersteigt, und der Glanz, der über dem armen Stall leuchtete, strahlt noch heute, selbst bis in unsere dunkle Welt.

„So will es das herzliche Erbarmen unsers Gottes, durch das uns der Aufgang aus der Höhe erschienen ist" (Luk. 1, 78).



„Es ist ein Reis entsprungen
aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen,
von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht!"

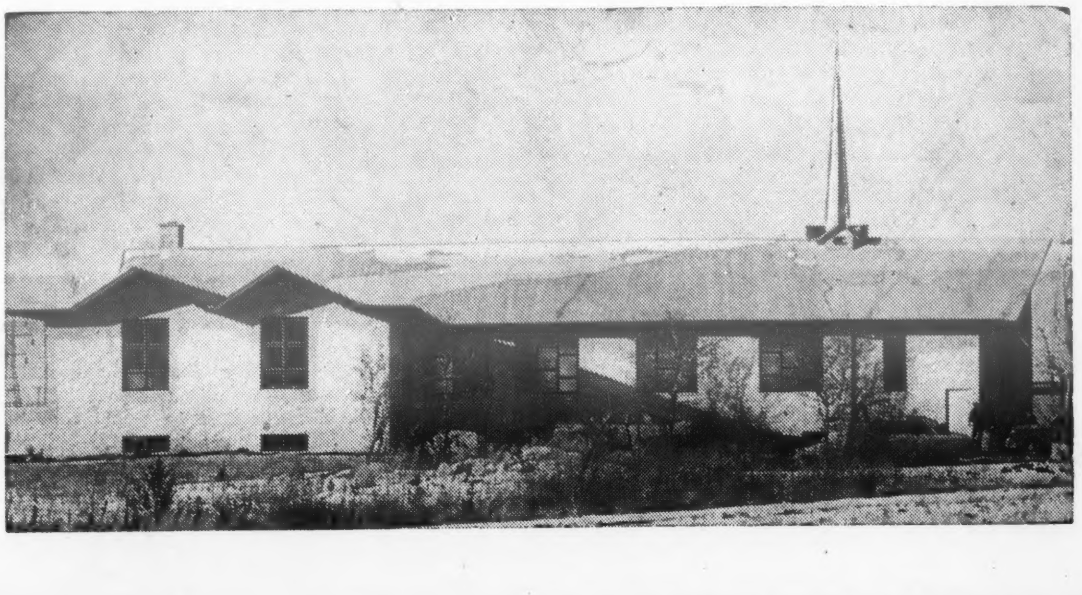
Das neue Bethaus der Fort Garry-MBG, Manitoba

(früher Fort-Rouge-MBG)

Dieses ansehnliche Bethaus steht auf 1771 Pembina Highway in Fort Garry bei Winnipeg, unweit von der Manitoba-Universität und an der Hauptstraße, die von und nach den Vereinigten Staaten führt. Die innere Ausstattung ist freundlich und einladend, und bietet etwa 650 Sitzplätze. Diese MBG in Fort Garry hat etwas über 200 Glieder, meistens jüngere und im mittleren Alter. Die haben etwa 5,000 Stunden Gratisarbeit geleistet, um den $120,000-Bau aufzuführen. Pastor der Gemeinde ist Br. John Wall. Die Sprache ist ausschließlich Englisch. Die Gemeinde (fr. Fort Rouge) entstand 1956 in Winnipeg aus der MBG-Mission an Logan Ave. Bei der Gründung waren es nur 26 Glieder.

Die Einweihungsfeier am 8. Dezember war ein großer Tag für die Gemeinde, mit Versammlungen vor- und nachmittags und abends. Der Winter war mit viel Schnee und Wind eingetreten und erschwerte den Verkehr, sonst hätte

(Fortsetzung auf Seite 4—1)



Nachrichten:

„Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage,
rühmet, was heute der Höchste getan!
Lasset das Zagen, verbannet die Klage,
stimmet voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!
Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören!
Laßt uns den Namen des Herrschers verehren!"

So sang der Oratorio-Chor des MBG-Bibelcollege am 14. Dez. unter Begleitung eines kleinen gewählten Orchesters im Vortrag des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach. Es ist immer wieder ein Genuß, wenn die frommen Worte dieses Oratoriums musikalisch lieblich geboten werden, wie dieser Chor es unter Dirigent B. Martens tut.

— Diese Weihnachtsnummer der „Mennon. Rundschau" kommt etwas früh, aber die nächste, Nr. 52, kann die Leser erst nach Weihnachten erreichen. **Die gute Hand Gottes wolle über euch und euren Lieben sein in diesen Weihnachtstagen, Krankheit und Trauer fernhalten und euch viel Freude schenken!** Wir danken für alle Weihnachtsgrüße! Unsre Bitte ist: Steuert uns zum neuen Jahr neue Leser zu! Wir brauchen eure Hilfe dieser Art dringend und danken im voraus!

— In dieser Adventszeit wurde ein **Kanadisches MCC** geboren. Die Anmeldungen und Vorbereitungen begannen schon vor etlichen Jahren, aber die Geburt dauerte jetzt doch noch fast 3 Tage (12.—14. Dez.). Hebamme und Zeugen waren 26 Delegierte und 8 Beobachter aus 9 Gemeinderichtungen der Mennoniten Kanadas. Gescheiterweise wurde der schon angekündigte Name des Neugebornen „Canadian Mennonite Council" von dieser Versammlung geändert auf „MCC (Kanada)". Also brauchen die Namen der verschiedenen mennonitischen Hilfswerkorganisationen Kanadas bei Bekanntmachungen in

(Fortsetzung auf S. 8—3)

Das Fest der Liebe

In einer seligen Ewigkeitsstunde hat Gott im Himmel das Freudemachen erfunden. Da gab er den Menschen Weihnachten. In das Fest versenkte er eine wundersame Allgewalt über die Menschenherzen. Himmel und Erde haben Teil an der allmächtigen Freude. Dem hellen Schein und der beglückenden Wärme von Weihnachten kann ein Herz sich nicht ganz entziehen. Mit weichem Engelsflügel rührt es an des Menschen Leben. Wie kommt das liebe Fest zu uns? Bei den einen kommt es stürmend, mit brausendem Jubel, den anderen begegnet es befreiend und herzstärkend im hastenden, lastenden Gang der Arbeit, des Geschäfts und der Sorgen. Bei den dritten steht es mit stillem treuem Gruß in der Tür einer dunklen Stube, wo das Leid wohnt mit schmerzenden Wunden und hält Trost und Frieden in seinen Händen.

In den Menschen wachen die Erinnerungen auf, die frohen und die wehmütigen. Allmächtig zieht Weihnachten die ganze Welt in seinen holden Einfluß. Seit jener heiligen Nacht in Bethlehem ist alles Leben bis an die Enden der Erde und der Zeiten umflossen vom Strahlenschein der offenbarten Liebe des himmlischen Vaters: „Christ ward geboren! Freue dich, o Christenheit!“

Darum und darum allein wird Weihnachten gefeiert. Alle Welt hat es vernommen und weiß es: Christ ward geboren. In die ewigen Sterne geschrieben leuchtet über dem Weltall die selige Weihnachtswahrheit: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Gar zu viele in unserer Zeit gehen daran achtlos oder scheu vorüber.

Sie mögen meinen, sie feiern ihr Weihnachten unbeschwerter ohne das „Religiöse“ dabei. Doch ein Christfest ohne das Christkind hat seinen ewigen göttlichen Sinn und seine Seele verloren. Bei dem schönsten äußeren Glanz bleibt es doch seiner Hoheit und Wahrheit beraubt, ein Weihnachten, dem die Weihe genommen ist. Und trotzdem macht sich in jedem Feiern die Macht von Weihnachten geltend, ob wir es nun begreifen oder bestreiten.

Es ist wahrlich ein Gotteswunder, wie auf einmal die Menschheit sich besinnt auf die Pflicht und die Freude gebender Liebe, wie wir eng zueinander gezogen werden und für uns selber ein tiefes Glücksgefühl finden im freudigen und gedankenvollen Geben. Irgendwie kommt jeder aus sich heraus und kann gar nicht anders, als sich nun einmal im Jahr für andere und mit anderen zu erfreuen am Schenken und Beschenktwerden.

Immer wenn Weihnachten naht, erleben wir es wie ein Wunder, welch ein strömendes Meer von freier, herzwarmer Menschenliebe sich über diese sonst so liebeleere Welt ergießen kann.

Wir leben sonst unser Leben selstverständlich in Selbstbehauptung und Selbstsucht. Von sich aus könnten Menschen dieses nicht erdenken und zustandebringen. Weihnachten erweist seine Macht über die Menschenherzen. Da sollten wir es eigentlich verstehen müssen, daß jeder gute Trieb zum Freudemachen für andere ein uns unbewußter Ausfluß der Liebe Gottes ist, und daß es im Herzen des liebenden Vaters im Himmel — nur in unermeßlicher Vollkommenheit — genauso aussehen muß wie in uns. Dies ist das Fest der Gottesliebe, die sich den Weg der Liebe zu den Menschen sucht.

Die wahre Liebe gehorcht einem inneren Muß. Solch einem Muß ist auch Gott der Vater gefolgt mit der Wundergabe für seine Menschenkinder, dem eingeborenen Sohn, „auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wenn uns diese Wahrheit im Weihnachtsfeste leuchtet, dann können wir Gottes Gabe nur mit frohestem Glauben empfangen und sie fürs ganze Leben in jubelnder Dankbarkeit festhalten.

Laßt euch beschenken, ihr lieben Weihnachtsfreunde! Laßt euch beschenken von dem himmlischen Freudemacher! Er segne euch mit der allergrößten Erdenfreude, daß Gott die Welt und auch euch geliebt hat, und daß der Heiland euch geboren ist! Dann feiert ihr in Wahrheit, was wir euch allen von Herzen wünschen:

F r ö h l i c h e W e i h n a c h t e n !

Bethlehem heute

Nach Bethlehem, „der Stadt Davids im jüdischen Lande“, gelangt man heute nur auf Umwegen, obwohl die Geburtsstätte Jesu nicht mehr als 9 km von Jerusalem entfernt ist. Aber seit der nach dem arabisch-jüdischen Krieg (1948) erfolgten willkürlichen Grenzziehung ist die direkte Straße nicht mehr benutzbar, weil sie im Staat Israel liegt. Bethlehem aber, das heutige Beit Lahm, ist eine arabische, in Jordanien gelegene Stadt.

So fährt man nun auf einer Umgehungsstraße in vielen scharfen Windungen zur Weihnachtsstadt. Auf der einen Seite erfreuen Oliven- und Feigenbäume, Zypressen und Weinberge, auf der andern ist das verkarstete, gelbbraune Bergland von Judäa zu bewundern. Im Hintergrund ist das gewaltige kahle Felsenmassiv des Gebirges Moab zu sehen.

Luk. 2, 8 lesen wir: „Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.“ Wie ist das nun heute? Noch immer sind Schafe und Ziegenhirten, Beduinen, „auf dem Felde bei den Hürden“. Denn Bethlehem liegt zwar in Olivenhaine eingebettet, aber zugleich auch am Rande der Wüste. Dabei ist nicht an wüstes, völlig unfruchtbares Land zu denken, wie das von der „Wüste Juda“ zwischen Jerusalem und dem Toten Meer gilt. Hier ist Weideland gemeint, wie das Hirtenfeld, das von Bethlehem, vom Standort der Geburtskirche aus, mit mancherlei Höhlen gut zu erkennen ist. Die eigentlichen Bewohner Bethlehems sind überwiegend arabische Christen, zum großen Teil griechisch-orthodoxe, aber auch armenisch und römisch-katholisch. Außerdem gibt es noch eine kleine evangelische Gemeinde, die in der von Johann Ludwig Schneller, dem Begründer des Syrischen Waisenhauses, errichteten „Weihnachtskirche“ ihre geistliche Heimat hat.

Auf dem weiten, freien Platz vor der Geburtskirche und in den engen Basargassen von orientalischer Farbenpracht bieten Händler Melonen, Zitrusfrüchte, Oliven, Holzkreuze, zierliche hölzerne Kamele, Ansichtskarten und den Stern von Bethlehem aus Perlmutt an. Läden mit christlichem Kunstgewerbe (besonders Schmuck aus Perlmutt) bezeugen den Charakter Bethlehems als Stadt der Pilger und Touristen. Mitten auf der Straße, die geradewegs zur Geburtskirche führt, steht ein einzelner Pinienbaum, der in jeder Heiligen Nacht, mit Kerzen besteckt, zum Weihnachtsbaum wird.

Die Ueberlieferung sagt, daß das Portal der Geburtskirche von Kreuzfahrern zugemauert wurde, weil die Araber mit ihren Pferden und Kamelen in das Gotteshaus hineinritten. So betritt man die Stätte der Geburt des Weltenheilands durch die „enge Pforte“. In die Geburtskirche müssen sich die griechisch-orthodoxe und armenische Kirche teilen.

Eindrucksvoll ist die griechisch-katholische Basilika mit 44 korinthischen Säulen aus rötlichem Kalkstein. Von der Kirche führen links und rechts Stiegen hinab zur Krypta, in der sich die Geburtsgrotte befindet. Sie ist schmal und niedrig, die Wände und der Fußboden sind mit Marmor verkleidet. In einer Nische steht ein Altar, vor dem auf dem Fußboden ein silberner Stern eingelassen ist mit der Inschrift: „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.“ (Hier wurde von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.) Diesen Stern näher zu besichtigen oder zu photographieren, erfordert Zeit und Geduld, da er ständig von anbetenden Frauen umlagert ist, die ihn ehrfurchtsvoll küssen. Silberne und goldene Ampeln verbreiten ein magisches Licht.

Ist Christus in einer Grotte oder Höhle geboren? Das entspräche freilich nicht unseren Vorstellungen von der Krippe im Stall, wie sie z.B. ein Albrecht Dürer gemalt hat. Wie dem auch sei: „Ist Christus tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir: du bleibst doch ewiglich verloren.“

„Frohe Botschaft“

Bericht

von C. A. De Fehr

an die 1963-Jahresversammlung des Manitoba-Hilfswerkes.

Durch den MCC-Nachrichtendienst und aus Berichten vom „Christlichen Dienst“, der von unsern Brüdern und Schwestern durch das MCC in verschiedenen Ländern getätigt wird, erhalten wir auch Einblick in die große Not, Armut, Mangel an Brot und Kleidern, Mangel an Lehrern, Aerzten und Krankenschwestern in manchen Ländern. Die Not steigert sich von Jahr zu Jahr. Das ist das Zeichen unsrer Zeit und wir Christen sollten damit rechnen und uns darauf einrichten, besonders wir in Kanada und in den Vereinigten Staaten. Wir wohnen in Ländern, wo wir die Hände nicht zum Nehmen sondern zum Geben ausstrecken dürfen. Hier gilt das Wort aus Galater 6, 9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören“, und Hebr. 12, 12: „Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie.“

Dieses „Ernten“ nach dem Dienst in der Sache unsres Herrn, wovon der Apostel Paulus im Brief an die Galater schreibt, hat seinen Anfang schon zu unserer Lebzeit. Ich erhielt diese Tage einen Brief vom MCC-Direktor für Südamerika Frank Wiens, Asuncion. Er berichtet von den Resultaten der Mithilfe und der Unterstützungen vonseiten des MCC, des Kanadischen Hilfswerkkomitees CMRJC und auch von der Organisation MEDA.

Laut seinen Beobachtungen werden die Mennoniten in Paraguay zusehends stärker. Die Farmen werden größer, indem viel Busch gerodet wird; die Produktion steigt und auch die Einnahmen werden größer, zum Teil dank den besseren Transportmöglichkeiten durch den neuen Hochweg. Mehr Jugendliche erhalten Ausbildung. Immer mehr junge Leute besuchen die höheren Schulen und die Universitäten in Asuncion. Die Unterstützung der Schulen und der Studenten aus den Kolonien war und ist die Sorge unsres kanadischen Hilfswerkkomitees seit einer Reihe von Jahren. Für die mennonitichen Studenten aus allen Kolonien Paraguays, die nach Beendigung der Zentralschule die Pädagogischen Klassen (Normalschule) in Fernheim besuchen, zahlt CMRJC Schulgeld, Kost, Quartier und die Reise hin und zurück.

Die Kolonien haben ihre Verantwortung den Indianern gegenüber erkannt. Alle Chacokolonien beteiligen sich an der Verbreitung des Evangeliums unter den Indianern.

Alle Kolonien in Paraguay nehmen teil an der MCC-Arbeit unter den Leprakranken. Von den 560 Leprakranken, die sie auf der Liste haben und bedienen, sind 60 Personen als geheilt entlassen worden. Eine Anzahl der Kranken ist durch die christliche Behandlung und das Zeugnis der Arbeiter zum Glauben durchgedrungen.

Dieses sind Resultate, das sind Ernten schon in diesem Leben.

Nun noch etwas bezüglich Kolonie Volendam. In Volendam arbeitet MEDA an einem größeren Unternehmen, nämlich ein Landstück von einigen hundert Hektar durch Bewässerung und Entwässerung für Reisanpflanzung vorzubereiten. Die Aussichten sind versprechend; die Resultate werden sich nach einem Jahr zeigen. Die Ernte im verflossenen Jahr war in Volendam infolge der großen Dürre schwach. Außerdem hat im vergangenen Frühling der Frost den jungen Pflanzungen ziemlich viel Schaden angetan. Für eine junge Kolonie wie Volendam sind solche Mißerfolge schwer.

Im allgemeinen können die Mennonitenkolonien von Fortschritt sprechen, wenn es auch noch an manchem mangelt. Wir aber dürfen feststellen, daß unsere Bemühungen für unsere Brüder nicht vergeblich gewesen sind.

Main Centre, Sask.

Werte Leser der Rundschau:

In Saskatchewan hat winterliches Wetter eingesetzt. Ja, der Sommer ist dahin und auch der besonders lange,schöne Herbst. Die Jahreszeiten scheinen immer zu kurz zu sein. Es war für die Landwirtschaft ein gutes Jahr, doch nicht für alle. Etliche Felder unsrer Farmer südlich von Main Centre traf Hagel. Sie haben folglich nur eine kleine Ernte eingeheimst. Obwohl die Betroffenen von Versicherungsgesellschaften Entschädigung erhielten, erlitten sie dennoch einen großen Verlust. Futter fürs Vieh hat jedoch ein jeder. Niemand in unserem Lande braucht Hunger zu leiden. Der liebe Gott hat reichlich geschenkt und die gute Regierung ist bestrebt, es richtig zu verteilen.

Der liebe Gott hat auch im Geistlichen gesegnet und seine Verheißungen wahrgemacht. Wenn wir uns zur Sonntagsschule, Wortverkündigung oder in der Woche zur Bibel- und Gebetsstunde versammelten stärkte es uns zum Glaubenskampf.

Während den letzten 4 Wochen mußten die Brüder Otto Mar-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon im Office: 533-5432
" zu Hause: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432**

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

tens und Abram Unger und einige Knaben im Hospital Operationen haben. Alle sind wieder beinah hergestellt.

Wir haben im Jahr 1963 keine Toten zu Grabe getragen, dafür sind wir dankbar.

Am 3. Dezember waren die Brüder unsrer MBG zur jährlichen Geschäftssitzung versammelt. Fast alles wurde an dem Tage für ein weiteres Jahr geregelt, das Restliche soll noch in dieser Woche geordnet werden. Der Geschäftsleiter unsrer Gemeinde ist Br. C. Wiebe. Br. David Epp, der uns schon über 2 Jahre als Pastor gedient hat, wurde von der Gemeinde gebeten, seinen Dienst an uns wenigstens noch 2 weitere Jahre fortzusetzen. Brüder sprachen Worte der Anerkennung, daß Br. Epp auch das Wohl des einzelnen auf seinem Herzen trägt.

In den letzten Wochen sind unsre Geschwister sehr beschäftigt gewesen, das neue Haus für den Pastor fertigzustellen. Geschw. Epps mit ihren 3 Kindern sollen noch vor Weihnachten einziehen. Das bisherige Wohnhaus des Pastors ist an Br. L. Hoffman verkauft worden.

Die Weihnachtstage rücken schnell herbei. Ich grüße alle Leser mit dem Wort aus Joh. 1, 14: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit."

J. H. Martens, Korr.

Nachklänge der Evangelisation

in Vancouver, B.C.

Trotzdem die Evangelisation schon vor 2 Wochen beendigt wurde, sind die Erlebnisse derselben in unserer Erinnerung noch sehr lebendig. Die Lieder, die wir während der Evangelisation so oft hörten, werden in den Heimen und auf den Arbeitsplätzen gesungen. Täuflinge erhalten Taufunterricht. Die Gebets- und Bibelstunden werden gut besucht.

Montag, am 25. November, kamen die 5 Gemeinden, die sich aktiv an dem „Feldzug für Christus" beteiligt hatten, zu einem Dankgottesdienst zusammen. In Gebeten und Zeugnissen kam es zum Ausdruck, daß der Herr uns als Gemeinden außergewöhnlich gesegnet hat. Durch die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden haben wir viele liebe Geschwister kennengelernt, denen das Heil unsterblicher Seelen auch sehr am Herzen liegt.

Eine besondere Freude erlebten Familien, in denen Familienväter ihr Leben dem Herrn übergaben, für die schon viele Jahre gebetet worden war.

Nun ist von der Evangelisation noch die Betreuung der Neubekehrten geblieben. Gebe der Herr uns die Gnade, daß wir im Beten und im Besuchemachen als die Treuen erfunden würden.

P. Rahn, Korr.

Droben stehet die Kapelle . . .

Du sollst die Alten ehren!

„Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott, denn ich bin der Herr" (3. Mose 19, 32).

Im März 1963 wurden es 10 Jahre, seit wir (12 Brüder) uns im Hause des Br. J. Thießen, Abbotsford, zu einem Verein organisierten unter dem Namen „Mennonite Benevolent Society of B.C." Zweck und Ziel dieser Organisation war, unseren Vätern und Müttern, soweit es möglich sein würde, einen friedlichen, ruhigen Lebensabend zu bereiten. 10 Jahre sind eine lange Zeit. Dann und wann halten wir stille und denken nach. Es ist uns im Direktorium oft so ergangen wie Gideon im Kampf gegen die Midianiter. Gott zeigte ihm ganz deutlich, daß die Zahl der Krieger ihm nicht zum Siege verhelfen würde, sondern Gottes starke Hand.

Am 28. März 1953 kauften wir den Hof mit 4½ acres an Marshall Road, Abbotsford, von Geschw. A. Kehlers für $5,500. Wir zahlten $250 an. Im September 1953 fingen wir mit dem Bau des Altenheimes an. Das Projekt sollte uns auf etwa $75,000 zu stehen kommen. Wir hatten nur $2,500 Bargeld, doch Gott half wunderbar. Am 30. Mai 1954 durften wir dieses Altenheim einweihen. Wir hatten Raum für 25 Personen. Die Kosten betrugen $56,000; die Regierung gab ein Drittel der Baukosten.

Am 5. August 1956 wurde ein Anbau zum Menno-Heim eingeweiht. Die Zimmer waren schnell besetzt, doch wir waren nicht befriedigt. Die Alten wurden hilflos, krank und die Krankenhäuser wollten sie nicht lange pflegen, da sie die Betten für andere Patienten brauchten. Ins Altenheim durften wir sie nicht aufnehmen.

Doch der Herr half auch weiter und schon am 17. Juli 1960 stand auch ein Hospital fertig da und durfte dem Dienste geweiht werden. Es bot Raum für 36 Kranke. Die ersten Monate waren schwer, denn die Schuld mußte bezahlt werden; die Patienten kamen nur langsam ins Hospital, aber die Bedienung mußte da sein. Auf unser „S.O.S." an die Gemeinden und Vereine kamen in kurzer Zeit Gelder in der Höhe von $8,033.58 ein. Bis heute haben wir im Laufe der 10 Jahre an Gaben, freiwillige Arbeit und Geldern einen Totalwert von $35,000 erhalten. Gott segne jeden Geber!

Es war uns wirklich eine Freude, als unser Kassierer, Br. H. Hildebrandt, auf unserer monatlichen Sitzung im November berichtete, daß er in den nächsten Tagen die Schuld in der Bank ganz entrichten könne. Das war Ursache zum Danken! Das haben wir auch getan. Wie Josua die Erinnerung an den Durchzug durch den Jordan mit 12 Steinen für ewige Zeiten festhalten wollte, so versammelten wir uns auch am 23. Nov. in der Mennonitenkirche zu Clearbrook, um unserem Gott von Herzen zu danken.

In diesem Hospital sind alle Betten dauernd belegt. Die Warteliste wird länger; die Bittgesuche um Aufnahme werden immer dringender. Seit dem Herbst 1961 planen wir schon einen weiteren Anbau. Die nötigen Schritte wurden unternommen. Ein Bauplan wurde vom Architekten entworfen. Mit der Regierung wurden Verhandlungen eingeleitet, um Unterstützung für den Anbau zu erhalten. Aber wir mußten auch lernen, was der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: „Geduld aber ist euch not . . ." (Hebr. 10, 36a).

Doch jetzt hoffen wir, daß alles soweit geregelt ist, daß wir im Januar, so Gott will, mit dem Anbau beginnen können. Insgesamt gibt es dann Raum für 75 Betten. Kostenüberschlag ist für den Bau etwa $165,000 und Ausstattung etwa $60,000. Zum Bau hofften wir auf ein Drittel der Kosten von der Regierung. Mit Gottes Hilfe wollen wir auch diesen Bau aufführen zum Dienst an denjenigen, die der Pflege so nötig bedürfen.

Wir sind dankbar für die christlichen Schwestern und Brüder, die in diesem Hospital dienen. Wir würden uns freuen, wenn unsere mennonitischen Schwestern (R.N.) wenigstens 1 Jahr unseren Anstalten widmen würden. Die alten Väter und Mütter hören bei der Pflege gerne ein deutsches oder plattdeutsches Wort. Aber auch die nicht-mennonitische Hilfe tut treue Dienste im Hospital, dafür sind wir auch dankbar.

Auf einer Konferenz in Calgary vor etwa 2½ Jahren sagte Dr. H. A. Fast: „Alter verdient Vorzug, nicht Gleichstellung . . . Der Prüfstein für die christliche Welt ist: Wie benimmt sie sich gegen die Alten?"

Seufzend schaut manch ein Vater und manche Mutter in ihrer Hilflosigkeit nach oben, betend: „Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde" (Ps. 71, 9). Wie eine Antwort klingt Gottes Wort aus Jes. 46, 4: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten."

Weißt du, lieber Leser, daß der Herr zur Ausführung seiner Verheißungen mit der Treue seiner Kinder rechnet, mit dir und mir? Laßt uns ihm dienen! Wollen ihm treu sein. Besucht die Väter und Mütter; bringt Sonnenschein und Freude in ihren Lebensabend. Glaubt mir, etwas Freude im Leben verschlägt mehr als eine Rose oder ein Kranz auf dem Grabe!

Im Auftrage des Direktoriums der M.B.S.

Gerhard J. Peters,
Sardis, B.C.

Eine mennonitische Reisegruppe in Palästina

V.l.n.r.: Elven Schantz, Kitchener, Ont., H. J. Wiens, San Jose, Calif. (Einsender), Frl. Juanita Hutton von Pittsburg, Pa., Frau und Pred. Walter Gering, Elkhart, Ind., Frau und Pred. Joh. J. Gerbrandt von Santa Clara, Calif., Pred. R. Moore von Middleburg, Pa., Frau und Henry Kuntzelmann von Elizabethtown, Pa.

Mein voriger Brief war aus Jerusalem, der alten heiligen Stadt, die wir besuchten. Seitdem hat unsre Reisegruppe viel gesehen und gehört bei unsrer Reise durch die Länder der Bibel. Die meisten von uns waren einander unbekannt, jedoch beim zusammen Reisen wurden wir bald gut befreundet. Alles sind liebe Gotteskinder aus verschiedenen mennonitischen Gemeinden. Die herzliche Gemeinschaft miteinander machte die 3wöchige Reise sehr angenehm. Pred. Gering war Leiter der Gruppe.

Freundlich grüßt
H. J. Wiens,
551 Dorothy Ave.,
San Jose, Calif.

Wie mir der Herr half

Eine Erfahrung aus meinen jüngeren Jahren, die ich in Saskatchewan, 10 Meilen südlich von Venn machte, und wie der Herr mir half, möchte ich mitteilen.

Gott ist nahe allen, die ihn anrufen und hilft ihnen. Ich erinnere mich noch klar, wie ich mich eines Tages, spät nachmittags, auf dem Heimwege vom Städtchen Nokomis befand. Ich fuhr auf dem großen Hochweg, der durch Saskatchewan und Alberta führt. Da der Hochweg durch Strecken niedrigen Landes führte, war er hoch aufgeschüttet. Natürlich war der Weg im Winter stellenweise schneefrei und ich mußte infolgedessen einen schwach befahrenen Feldweg mit Schnee benutzen. Weiter ab von der Stadt hatte der Sturm stark zugenommen. Auf diesem Wege, der durch hohes Unkraut führte, fühlte ich mich unsicher. Es war ein starkes Schneegestöber. Ich fuhr eine Strecke weiter und verlor die Spur vom Wege. Ich machte mich auf und suchte den Weg. Während ich mich weiter weg vom Fuhrwerk wagte, verlor ich auch Pferde und Schlitten aus den Augen. Es wurde dunkel, der Schneesturm heulte furchtbar, die Kälte ließ aber nach. Ich stand schließlich und schaute ins dunkle Weite. Was ich in den Minuten alles tat, weiß ich schon nicht genau, aber ich rief wohl die Pferde und seufzte schwer in meiner Verlassenheit. Vor der langen Nacht mein Fuhrwerk zu finden, das schien mir beinah aussichtslos! So stand ich verlegen da, denn mein einziger Schutz vor der Kälte war ein Winterüberrock. Wie sollte ich die lange Winternacht aushalten? Ich ging weiter und, siehe da, es tauchten meine Pferde nicht weit von mir auf. Als ich näher kam, sah ich, daß sie ganz ruhig standen.

Das war eine Rettung aus tiefer Not. Ich kniete auf meinem Fuhrwerk nieder und dankte Gott von ganzem Herzen für die Bewahrung. Nun fand ich auch bald den Weg, denn der Schneesturm hatte nachgelassen. Dem Herrn dankend fuhr ich froh und wohlbehalten meiner Heimat zu.

Ich wollte mit diesem darauf hinweisen, wie abhängig wir von Gott sind, der zu jeder Zeit und Stunde helfen kann. Sein Wort bewahrheitet sich immer wieder: „Da du mich in der Not anriefest, half ich dir aus, und erhörte dich, da dich das Wetter überfiel . . ." (Ps. 81, 8).

Euer dankbarer
Js. Töws, Arnold, B.C.

Programm
der 37. Bibelkonferenz

am 27. 28. und 29. Dezember 1963

im Bethause der Elmwood-MBG

145 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Hauptthema: **Gleichnisse Jesu vom Himmelreich**

A. Vom Eingang ins Himmelreich

Freitag, 27. Dezember, 10 Uhr morgens

1. Sinn und Zweck der Gleichnisse .... Pred. Franz. C. Peters
2. Gott, der Gottlose gerecht macht .... Pred. David Ewert
   Lukas 15, 11—25

2 Uhr nachmittags

3. Die Einladung ins Himmelreich .... F. C. Peters
   Matth. 22, 1—14
4. Das rechte Hören des Wortes .... D. Ewert
   Matth. 13, 1—23

7.30 Uhr abends (in Englisch)

Our Salvation .... Rev. Jacob H. Epp

B. Vom Leben im Himmelreich

Sonnabend, 28. Dezember, 10 Uhr morgens

5. Tue Rechnung von deinem Haushalten .... D. Ewert
   Lukas 16, 1—13
6. Vom rechten Beten .... F. C. Peters
   Lukas 18, 9—14

2 Uhr nachmittags

7. Von der wahren Nächstenliebe .... F. C. Peters
   Lukas 10, 25—37
8. Ein Trauerspiel von menschlicher Gleichgültigkeit .... D. Ewert
   Lukas 16, 19—31

7.30 Uhr abends (in Englisch)

Our Sanctification .... Rev. Jacob H. Epp

Sonntag, 29. Dezember, 10.30 Uhr morgens

9. Die Vergebung .... D. Ewert
   Matth. 18, 21—35
10. Die Talente .... F. C. Peters
    Luk. 19, 11—26

C. Von der Vollendung im Himmelreich

2 Uhr nachmittags

11. Die rechte Wachsamkeit .... F. C. Peters
    Matth. 25, 1—13
12. Die große Scheidung .... D. Ewert
    Matth. 25, 31—46

7 Uhr abends (in Englisch)

Our Satisfaction in Christ .... Rev. Jacob H. Epp

*

Diese Bibelbesprechung ist für alle Gläubigen. Jedermann ist herzlich eingeladen, an den Segnungen teilzunehmen.

Für Kaffee und Milch sorgt die Gemeinde am Orte. Man bringe bitte einen Imbiß mit und bleibe hier den ganzen Tag und auch zu den Abendversammlungen.

Im Speisesaal wird auch ein Tisch mit Bibeln und christlichen Schriften sein.

Die Gemeindeleitung

MBG-Fort Garry

(Fortsetzung von Seite 1—4)

das Haus nicht alle Festgäste fassen können.

Eröffnung der Feier, Gesang, Psalm 84 vom Pastor verlesen, Ueberreichen des Schlüssels und Zerschneiden eines weißen Bandes vor der Kanzelempore, alles war schlicht und eindrucksvoll.

Pred. F. C. Peters, Leiter der MBG-Generalkonferenz, war Festredner. Sein Text war Matth. 28, 18—20. Zuerst fragte er: Was oder wen weihen wir heute dem Herrn zum Dienst, dieses Haus oder diese Gemeinde der Gläubigen? . . . Die alttestamentliche Betonung solcher Feste lag auf dem Ort, dem Hause, die neutestamentliche liegt auf dem Körper Jesu Christi — der Gemeinde. Die Gläubigen in dieser Gemeinde sind die wahre Kirche . . . Wären sie heute nicht hier, was bliebe? Was würden wir dem Herrn weihen? das leere Haus? Wenn die Gemeinde ihr Bethaus verläßt, was bleibt? Das Haus interessiert Gott nicht, sondern die Versammlung der Heiligen will er haben und brauchen . . . Wir sind gewiß sehr froh und dankbar, daß wir dieses liebliche Bethaus haben, aber Gott ist der Inhalt wichtig, die Gemeinde, die sich ihm heute in besonderer Weise weiht . . .

Was will die Gemeinde in diesem Hause sein?

1. Trägerin der Botschaft von der Erlösung . . . Wenn eine Gemeinde oder Kirche nicht ihren heiligen Auftrag ausführt, erkaltet, legt sie umsomehr Gewicht auf Symbole (Kreuz, Türme, farbige Fenster, Baustil u.a.m.). Diese **Gemeinde aber weiht sich Jesum Christum, dem gekreuzigten.**

2. Sie will die Gemeinschaft der Gläubigen fördern. Sie wird Menschen einladen, anderes aufzugeben und hier einzutreten so wie sie sind, ohne Unterschied zwischen Klasse, Hautfarbe, Nationalität, um zum Thron der Gnade geführt zu werden . . . Manche werden euch fragen: Könnt ihr mich als einen Bruder lieben? Ich bin nicht von euch, wollt ihr mich haben?

3. Sie will durch Lehre zur Nachfolge erziehen. „ . . . lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Dabei handelt es sich um Grundwahrheiten der christlichen Lehre, nicht um Nebensächliches. Als Jesu viele Nachfolger während seines Erdenwandels endlich die Grundprinzipien seiner Lehre begriffen, schmolz ihre Schar zusammen . . . Das ganze Gemeindeleben und -lehren muß die Lehren und die Person Jesu Christi als Zentrum haben. Und in diesem Lehren der Gemeinde hat jedes Gemeindeglied einen Platz und eine Pflicht . . .

Es folgte, als ein Teil des Weiheaktes, von Pastor und Gemeinde abwechselnd ein Lesen der vorgedruckten Widmungsworte.

Die Prediger John Wall und F. C. Peters sprachen Weihegebete. Der Chor sang den 23. Psalm. Eine Sammlung für den Baufonds wurde erhoben. Dann sprach Br. Wall den Segen.

Der Segen Gottes wolle dieses mutig angefangene Werk der Gemeinde an neuer Stelle besonders an der Nachbarschaft und an Universitätsstudenten fördern!

H. F. K.

Nordkildonan, Man.
(MBG)

„Und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo" (Eph. 4, 32). Das Wort vergeben hat drei Silben: Vorsilbe „ver", Stammsilbe „geb" und Nachsilbe „en". Die Stammsilbe nennt den Sinn des Wortes, d.h. etwas geben, die Vorsilbe „ver" erläutert die Stammsilbe, d.h. so geben, daß nichts übrigbleibt, alles geben. Dieses stimmt mit dem angeführten Wort aus Eph. 4, 32: „ . . . gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo." „Die Strafe liegt auf ihm" (Jes. 53, 5). Gott vergibt in Christo ganz, da bleibt keine Schuld übrig, sie ist ganz weg. Und so dürfen Menschen einander vergeben, daß nichts bleibt.

Diese Erfahrung machte unsre Gemeinde am 4. Dezember, abends, auf der Gemeindestunde. Es trat ein Bruder vor die Gemeinde, bekannte, beugte sich und bat um Vergebung. Ein zweiter Bruder trat vor, bekannte, beugte sich und bat um Vergebung. Und so machte es auch der dritte Bruder. Der vierte Bruder legte ein Bekenntnis ab und der Inhalt des Bekenntnisses war auch Beugung, tiefe Beugung vor Gott und Menschen. Die Gemeinde konnte vergeben und dieses bewirkte Freude in der Gemeinde und auch im Himmel. Das hat der Herr getan, ihm sei die Ehre!

Am 17. November fand hier ein Altenfest statt. Alle Geschwister im Alter von 60 Jahren und darüber waren zu 4.30 Uhr nachmittags eingeladen. Zuerst geschah die Bewirtung im Kellerraum. An zierlich gedeckten Tischen saßen die Alten der Gemeinde. Jüngere Schwestern und Brüder dienten. Wir mußten uns sagen: Dies tut die Gemeinde für uns, wir sind jetzt im Mittelpunkt. Da sah man kein trauriges, bedrücktes Angesicht. Nach dem Mahl kam die freie Unterhaltung. Kleine Gruppen setzten sich im geräumigen Saal im Kreise beieinander und tauschten Gedanken und Erfahrungen aus. Dieses war auch ein Segen. „Freuet euch in dem Herrn allewege."

Die Abendversammlung brachte wieder Freude. Jeder der drei Schwesternvereine hatte etwas zu sagen und zu singen. Die Alten durften etwas über die Bedeutung der Gemeinde in ihrem Glaubensleben mitteilen. Jüngere Brüder sagten, was die Alten für sie bedeuten. Und Br. Wm. Falk, Gemeindeleiter, hatte auch noch ein gutes Wort für die Festversammlung. So hatte die Gemeinde Freude im Liebeüben und auch im Vergeben. „Alle gute Gabe kommt von oben, von dem Vater des Lichts." Danket dem Herrn!

A. H. Töws, Korr.

Virgil, Ontario

In der Woche vom 1.—6. Dez. war im Eden-College die jährliche Bibelwoche mit Pred. J. J. Töws, Winnipeg, als Redner. Die Versammlungen am Tage für die Schüler und auch die allgemeinen Abendgottesdienste standen unter dem zeitgemäßen Thema: „Ein Leben der Hingabe". Der Besuch war gut und der Herr segnete das Wort. Sehr geschätzt wurden auch die Bildervorträge über die Missionsarbeit der MBG in Südamerika, die der Redner an den Abenden für die Kinder hatte. Schule und Gemeinde haben durch diese Tage gewonnen.

Geschw. Johann Pätkaus haben ihr Haus verkauft und sind nach St. Catharines gezogen. Pätkaus kamen 1942 von Hepburn, Sask., nach Virgil und der Bruder war all diese Jahre Diakon unserer MBG.

Edith Wiens, Tochter von F. J. Wiens, und Peter Klassen, Sohn von Martin Klassens, wurden der Gemeinde als Brautleute vorgestellt.

Eine große Ueberraschung hatten Geschw. Kenneth und Johanna (Regehr) Grangers, denen am 27. Nov. Zwillingssöhne (Kenneth-William und Jacob-Henry) geboren wurden.

Am 8. Dez., dem Friedenssonntag, hatten alle Mennonitengemeinden Ontarios einen Predigeraustausch. Der Plan dazu war vom Friedenskomitee ausgearbeitet worden. Bei uns sprach Pred. David Janzen, Leiter der VMG, Niagara, über das Thema: „Ziehe hin mit Frieden". Unser Gemeindeleiter, Br. J. G. Bärg, diente in der Niagara-VMG.

Am 9. Dez. wurde unser alter Bruder Franz P. Wiens, 86, nach längerem Leiden im Hospital in Niagara Falls durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war Mittwoch, am 11. Dez., im MBG-Bethause. Geschw. Wiens kamen 1924 nach Kanada und wohnten zuerst bei Whitewater, Man. 1950 kamen sie nach Virgil, Ontario. Schw. Wiens starb 1959. 4 Kinder überleben die verstorbenen Eltern: Sohn Nikolai und die Töchter Louise und Elsie zu Hause und Tina, Fr. John Reimer, in B.C.

D. J. Klassen, Korr.

Vormarsch in Quebeck

Im Oktober wurde der erste Spatenstich für den Bau unsers neuen Hauses in St. Jerome, Quebeck, getan. Der Herr hat Gnade gegeben. Das Wetter war sehr günstig zum Bauen. In der ersten Woche im Dezember war die Kapelle fertig und die erste Versammlung sollte am 8. Dezember stattfinden. Dieses ist etliche Wochen früher als geplant war.

Wir sind dem Herrn für diesen Fortschritt dankbar. Nun sind wir nicht länger von den Wünschen anderer Häuserbesitzer abhängig. Passende Versammlungslokale waren für mäßige Preise nirgends zu haben. Seit September waren wir gezwungen, eine Tanzhalle zu mieten. Die Miete war hoch und zudem war das Gebäude nur für den Sonntagmorgen zu haben. Dieses beschränkte die Arbeit.

Die neue Wohnung, verbunden mit der Kapelle, wird voraussichtlich zu Neujahr fertig sein. Geschw. Dycks freuen sich schon, bald in diese Wohnung einziehen zu dürfen. Wir sind soweit zufrieden mit der Arbeit des Baumeisters Mr. Schulz. Die Einweihung des ganzen Baues wird etwas später im Winter stattfinden.

Die Arbeit in Quebeck geht voran. Die Sonntagsschule wird in Französisch und Englisch gehalten, während der Gottesdienst in Französisch ist. Abends finden Evangelisationsversammlungen in Ste. Therese statt. Der Besuch ist ermutigend. In der Woche werden die Bibelstunden rege besucht, besonders in Ste. Therese. Die Gruppen zeigen Interesse und auch Verantwortung in der Arbeit. Der Widerstand, im Gegensatz zu andern Berichten, ist gering. Tatsächlich klagt keine der evangelischen Gemeinschaften, die ein positives Zeugnis haben, über öffentlichen Widerstand.

Da Geschw. Shannons weitergezogen sind, ruht die Bürde der ganzen Arbeit auf Geschw. Dycks. Der Herr hat sie bis heute erhalten. Wir empfehlen sie eurer treuen und ernsten Fürbitte. Sie schätzen die Gemeinchaft mit den Geschwistern, die dorthin gekommen sind und in den Tagesschulen arbeiten, Geschw. Edward Wiebes wie auch die Schwestern Wall und

Wiebe. Schw. Marie Riediger, gegenwärtig auf Urlaub von Indien, studiert in Montreal und pflegt Gemeinschaft mit ihnen. Möge der Herr diese Geschwister segnen, ermutigen und brauchen, um sein Reich zu bauen. Wir vertrauen dem Herrn, daß noch andere in dieser Weise mithelfen werden.

In Bezug auf Geschw. Shannons bedauern wir es, daß ihre Dienstzeit von so kurzer Dauer war. Das Komitee plante, sie in besonderer Weise in der Kolportage zu brauchen, aber sie zogen es vor, andere Arbeit unter der Konferenz der Altmennoniten zu übernehmen. Darum wohnen sie heute in Joliette, Quebeck. Möge der Herr ihren Dienst auch dort segnen.

Im Blick auf das große Feld mit den offenen Türen betet bitte mit uns, damit des Herrn Werk in Quebeck vorwärts gehe. Wenn der Herr jemanden mahnt, Gaben für dieses Werk, für die Ausstattung der Kapelle oder andere Zwecke zu geben, so sendet die Spenden durch euren Gemeindekassierer an unsern Kassierer, John Klassen, R.R. 2, Niagara on the Lake, Ontario, mit der Bezeichnung: „Spezielle Gaben für die Kanada-Inlandmission". Wir erwarten, daß ihr mit uns einstehen werdet für den Fortschritt der Arbeit in Quebeck.

Im Namen der Kanada-Inlandmission,

H. Warkentin

Aus Leserbriefen

Kitchener, Ont.

Ich wünsche dem ganzen M. Rundschau-Personal fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!

Das Jahr 1963 geht dem Ende zu. Wir, als Familie, haben ein leidvolles, schweres Jahr hinter uns. Im vorigen Jahr um diese Zeit war unsre liebe Elsa schwerkrank. Am 17. Dez. hatte sie einen Blutsturz und war dem Tode sehr nahe. Nun ist sie allem Erdenleid enthoben und feiert droben Weihnachten. Sie liebte zu singen und hat viele Jahre im Gemeindechor gesungen. Wir gönnen ihr die ewige Ruhe, doch wir sehnen uns sehr.

In letzter Zeit sind soviele Unglücksfälle gewesen; in sehr viele Familien ist tiefe Trauer eingekehrt. Nur der Herr kann trösten.

Meine jüngste Tochter Clara war vor 3 Wochen zu Hause und 3 Wochen im Hospital schwerkrank. Sie hatte eine schwere Operation. Sie ist jetzt zu Hause und geht der Genesung entgegen. Es waren für uns schwere Tage und wir haben sehr zu Gott um Hilfe gerufen. „Einst wirst du sehn, wie er's gemeint."

Herzlich grüßend,
Schw. G. W. Reimer,
51 Brick St., Kitchener, Ont.

Adressenänderung

Alte: Peter J. Warkentin
R.R. 2, Tofield, Alta.
Neue: DeVolt, Alta.

Alte: R. J. Dick,
Box 52, Elm Creek, Man.
Neue: 475 Woodlands Cresc.
Winnipeg 22, Man.

Aeußere Mission der MBG

Ekuador. — Schw. Sally Schröder wollte ihre Urlaubsreise von Quito, Ekuador, am 10. Dezember antreten und am 13. Dezember in Winnipeg eintreffen. Sie hat 7 Monate Urlaub von der Arbeit in der Deutschen Abteilung in HCJB. Sie schreibt: „Was uns noch mehr erfreute als die Höchstzahl der Briefe im September, waren 9 Entscheidungen für Christus als Frucht der deutschen Sendungen." Die Ingenieure haben für HCJB vier 240 Fuß hohe Rundfunktürme aufgestellt. Wir hoffen, daß die Aufnahme in Europa sich bessert, denn gegenwärtig ist sie nicht gut. „World Radio Missionary Fellowship", die Missionsgesellschaft, die HCJB unterhält, hat zusammen mit brasilianischen Gläubigen eine Radiomission in Sao Paulo begonnen. Vier christliche Programme werden in dieser fantastisch wachsenden Stadt mit einer Bevölkerung von fast 5 Millionen täglich über Radio verbreitet.

*

Mexiko. — Die evangelischen Radiosendungen über eine Radiostation in Mexiko sind von der Station gekündigt worden. Als Ursache der Kündigung gab die Radiostation an, sie sei von der Regierung darauf aufmerksam gemacht worden, daß „es verboten sei, Sendungen religiösen oder politischen Charakters zu verbreiten." Auch wurde der Radiostation mitgeteilt, daß man Inspektore ausschicken wird, um die Sendungen aller Radiostationen zu kontrollieren. (Evangelical Foreign Missions Association)

*

Radiomission. — „Das Wunder der Radiomission" nennt Harry J. Albus die Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit in der Radiomission um die Welt, in einem Aufsatz in der November-Ausgabe von „United Evangelical Action". Außer HCJB, das im Jahre 1931 in Quito, Ekuador, ins Leben gerufen wurde, bestand in der Mitte der vierziger Jahre verhältnismäßig wenig Interesse dafür, vollzeitige Radiostationen als Eigentum der Mission zu errichten, erinnert sich Albus. Seitdem haben sich die Dinge geändert. 1962 enthielt das von „World Conference on Missionary Radio" herausgegebene Verzeichnis 37 Missions-Radiostationen. (Evangelical Foreign Missions Association)

*

Paraguay. — Ein Tauffest, auf dem 56 Chulupie-Indianer im paraguayischen Chaco den Schritt des Gehorsams taten, ist Ursache zum Dank gegen Gott. Am 10. November bezeugten diese durch die Taufe, daß sie Sündenvergebung und neues Leben in Christo haben. Missionar J. H. Franz schreibt, es war ein Tag der Freude.

— Missionskrankenschwester Anne Wiebe ist nach Paraguay zurückgekehrt, wo sie unter den kranken Indianern auf Laguna Pora dienen wird.

Japan. — Fürbitte für die Evangelisationsversammlungen im Zusammenhang mit der Radioarbeit in Japan wird in der Weihnachtszeit getan werden, damit viele zu Christus kommen. Das Interesse an diesen monatlichen Versammlungen nimmt zu. Vor der Versammlung am 23. November kamen mehrere Studenten am Büro vorbei und sagten, sie gedächten 30 ihrer Freunde mitzubringen zu den Versammlungen. Im November diente Hatori Sensei als Redner, so daß der regelmäßige Redner Philip Tsuchiya, der gesundheitlich nicht auf der Höhe ist, ausruhen konnte. Br. Hatori brachte früher die Programme unserer Konferenz über Radio, ehe wir unsere eigenen täglichen Sendungen hatten.

*

Allgemeines. — 1963 zählt die Bevölkerung der Erde 3,180,000,000 Personen. Der Zuwachs von 185 Millionen in 3 Jahren kommt fast der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten gleich. In den 50er Jahren nahm die Bevölkerung der Erde um 1 Fünftel zu, also um etwa 1 Billion. Die Zunahme gleicht der Gesamtbevölkerung der Erde im Jahre 1650. Fünf der 10 am dichtesten bevölkerten Länder der Erde sind in Asien. China zählt schätzungsweise 731 Millionen Einwohner und ist der Riese unter allen. Indien steht mit 461 Millionen an zweiter Stelle. Dann folgen der Größe nach die UdSSR (225 Millionen), die Vereinigten Staaten (190 Millionen), Indonesien (100 Millionen), Pakistan (99 Millionen), Japan (96 Millionen), Brasilien (78 Millionen), Westdeutschland (55 Millionen) und England (54 Millionen). (Evangelical Foreign Missions Association)

*

Kolumbien. — Die Yumbo Gemeinde in Kolumbien hatte ein zweites Tauffest am Sonntag, dem 1. Dezember, als 6 Personen diesen Gehorsamsschritt taten. Wir betrachten dieses als einen besonderen Sieg, da unter den Täuflingen zwei Ehepaare waren. Eines ist der Eigentümer des Hauses, in dem die Versammlungen abgehalten werden. Die Frau dieses einarmigen Mannes wurde erst vor einer Woche von zwei bösen Geistern befreit. Ja, er machte sich bemerkbar und nannte sogar einen Namen. Der Gemeindeleiter war zusammen mit mehreren Gliedern der Gemeinde in dem Heim, um für die Befreiung der Schwester zu beten, und der Herr erhörte. Es sprach zu allen Anwesenden. John Savoia, der diese Arbeit leitet, hatte uns wiederholt aufgefordert zu beten, und nun dürfen wir den Sieg rühmen. Wie ruhig und froh sah sie aus, als sie ins Wasser stieg. Der Herr sei gepriesen!

— Schw. Anne E. Dyck

*

Indien. — Schw. Anne L. Ediger dient an der Mahbubnagar „high school" als Seelsorgerin unter den Schülerinnen. Im Dezember wurden Vertiefungsversammlungen abgehalten. Sie bittet uns, auch für die Versammlungen in andern Schulen zu beten und besonders für Hannah, die sehr tätig ist unter Schülerinnen, Krankenschwestern, Frauen und Kindern.

Der Herr segnete die Predigerkonferenz im November, die zwecks Bibelstudium stattfand und unter dem Thema „Gemeinde-Erweckung und Evangelisation" stand. Man bittet zu beten, daß die Prediger und andere Gemeindearbeiter das Gehörte auch in die Tat umsetzen.

Schw. Helen Dück ist wohlbehalten in Indien eingetroffen.

*

USA. — „Erlöste Menschen im Einsatz für die Menschheit" heißt das Thema der internationalen Konferenz über Missionsmedizin, die vom 27. bis 30. Dezember im Wheaton College stattfinden wird. Unter der Leitung von der „Christian Medical Society" wird auf der Tagung ein für Medizinstudenten, Krankenschwestern und Aerzte, die für das Missionsfeld in Frage kommen, höchst interessantes und anspornendes Programm geboten.

*

Eine Dankabstattung von A. A. Unruhs, Indien

Nachdem die Gemeinden daheim durch die Zeitungen von Schw. Unruhs Erkrankung erfahren hatten, erhielten wir manchen Brief und manche Karte von einzelnen und von Gruppen, die uns versicherten, daß sie unser fürbittend gedächten. Wir wollen all unsern Freunden für die treue Fürbitte danken. Der Herr hat in wunderbarer Weise erhört. Mehrere Mal waren wir um ihr Leben besorgt. Heute preisen wir den Herrn, daß er sie noch wieder hergestellt hat. Sie ist schon viel kräftiger und schaut aus nach dem Tag, wenn sie wieder in der Bethany-Bibelschule helfen können wird. Der Arzt hat Erlaubnis erteilt, nach Weihnachten eine Stunde am Tage zu unterrichten. Wir bitten euch, auch weiter für uns zu beten. Wir wünschen euch allen frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr.

Abram u. Annie Unruh,
A.M.B. Mission,
Shamshabad, A.P., India

*

Br. Kenneth Munger, früher Missionar der KMBG in Südrhodesien, starb am 5. Dezember im Alter von 36 Jahren. Das Ehepaar Munger diente in Südrhodesien unter „The Evangelical Alliance Mission" (TEAM) von 1952 bis 1961. Sie unterrichteten in letzter Zeit in Balaton, Minnesota. Der Tod wurde durch einen Herzanfall nach Malaria verursacht. Mungers waren Mitglieder der Bethel Mennoniten-Brüdergemeinde in Yale, Süddakota. Die Beerdigungsfeier fand in der „James Valley Christian High School" am 9. Dezember statt. Zu den Hinterbliebenen gehören Frau Munger, ihr Bruder Joe Walter u. Familie und ihre Schwester Frau Friesen und Familie, Missionare in Peru.

Das Missionarsehepaar Siegfried Epp und Kinder, Eddy, 5, und Terry, 8, treffen Reisevorbereitungen, um am 27. Dezember nach Belgien abzureisen, wo sie Französisch lernen werden, um sich für weiteren Dienst im Kongo vorzubereiten.

Afrika. Dem Missionarsehepaar Siegfried Epp wurde für den kommenden Termin des Missionsdienstes im Kongo am 8. Dezember von der MBG in Yarrow, B.C., des Herrn Segen gewünscht. Epps werden in Leopoldville dienen. Sie werden dort dem Schülerwohnheim für Missionarskinder vorstehen; Br. Epp wird die Einkäufe für das Feld in der Stadt tätigen. Schw. Epp war Wwe. Irma Sawatzky und sie trat im Juli d.J. in den Ehebund mit Siegfried Epp.

— In das Büro unserer Mission in Kikwit, Kongo, wurde in der Nacht des 10. November eingebrochen. Als John B. Kliewer es am nächsten Morgen betrat, lag der Inhalt des Safes und der Schubladen über den ganzen Fußboden verstreut. Der 300 bis 400 Pfund schwere Safe lag auf der Rückseite mit offener Tür. Einige Tage vorher hatten die Büroangestellten das meiste Geld aus dem Safe in der Bank deponiert. Der Verlust war zwischen $115 und $130. Das Gitter am Fenster war von hinten durchgefeilt und zurückgebogen, so daß eine kleine Person hindurchkonnte.

— Einzelnen und Gruppen, die für Radioempfänger im Kongo beigesteuert haben, wird es interessieren, daß 100 Radioapparate in Leopoldville gekauft wurden. Sie werden jetzt in den Dörfern aufgestellt, damit die Kongolesen die Botschaft des Lebens durch die von unserer Konferenz vorbereiteten Radiosendungen in Kituba hören können. Einzelne Radios sind schon früher gekauft worden, aber dieses ist die größte Anzahl, die auf einmal gekauft wurde. Die Gelegenheiten für die Verkündigung des Evangeliums über Radio im Kongo wird von der Bitte angedeutet, die von bevollmächtigten Personen am Orte gemacht wurde. Sie ersuchten unsere Konferenz, über Radiostation Kikwit sonntäglich eine halbstündige Sendung zu verbreiten, anstatt eine Stunde lange zweimal im Monat.

— Missionare George Fauls haben das Dauervisum für Kongo erhalten. Dieses ist eine Gebetserhörung und Ursache, den Herrn zu preisen. Sie werden sich voraussichtlich am 23. Dezember einschiffen. Br. Faul wird in Kafumba in der Fortbildungsschule dienen, wo sein Dienst dringend nötig ist.

Verwandte und Freunde gesucht

Ich suche meine Schwester in Rußland, geb. Margaretha Hoppe, jetzt Margaretha Iwanowna Kolosfowa.

Am 30. Juni 1945 schrieb sie uns aus Barby, Deutschland, daß sie mit ihren Töchtern Antonia und Maria dort sei, sie aber auf dem Wege zurück nach Rußland seien. Sie schrieb u.a.: „Von meinen Brüdern Johann und Heinrich und meiner Schwester Anna habe ich hier in Deutschland erfahren, daß meine liebe Mutter gestorben ist . . . Da ich keine Adressen meiner Schwester Lisa und Maria und meiner Brüder Wilhelm und David in Kanada mehr habe, bitte ich, mir sie zu schicken . . . Wir sind gerade auf dem Wege nach Rußland. Sobald wir zu Hause ankommen, schreibe ich Euch sofort meine Adresse. Bitte, schreibt!

Meine Anschrift in Rußland lautet:

USSR, Ukraine, Nishnednéprowsk, Dnjepropetrowsk, Datschnaja Uliza No. 68, M. Iw. Kolosfowa.

Ich werde mit Sehnsucht eine Antwort von Euch erwarten!

Eure Margaretha

Jegliche Auskunft sende man bitte an: David Hoppe, Box 194, Biggar, Sask., Canada

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— sprich: plattdeutsch —

542 Main Street

Winnipeg — Phone WH 3-9798

(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ

D.M.D.

Deutschsprechender

ZAHNARZT

MORDEN MEDICAL CENTRE

Morden, Man.

Tel.: 822-5506

Dr. A. J. Neufeld

und

Dr. C. Derksen

Ärzte und Chirurge

Empfangsstunden:

Montag bis Freitag

2 bis 5 Uhr nachmittags

Office-Telefon:

WH 3-7519

903 Boyd Bldg., Winnipeg

Suchliste Nr. 376

Abram (Johann) Fröse, Sohn von Johann, geb. am 22. Febr. 1901 in Einlage wird gesucht von Ehefrau Susanna Fröse.
AZ 28-650

Johann Siemens, Sohn von Johann, geb. am 24. Nov. 1926 in Neu-Eichenfeld, Rajon Chortitza, Saporoshje, wurde im Februar 1944 in das Lager Dombrowa O.S. einberufen, erhielt seine Ausbildung in Neubrandenburg. Letzte Nachricht vom 11. April 1945 aus dem Gebiet Stettin. Er wird gesucht von seiner Mutter Helene Siemens geb. Thießen, geb. 1906 in Neu-Rosengart, Saporoshje. AZ 28-694

Kornelius Hildebrandt, geb. am 13. Oktober 1907 in Neuendorf, Rajon Chortitza, Ukraine, wird gesucht von Schwester Helena Taimer, verw. Dück geb. Hildebrandt, geb. 1. Mai 1919.
AZ 7-450b

Heinrich Nickel, geb. 11. Juli 1917 in Neuendorf, Rajon Chortitza, wird gesucht von Maria Nickel. AZ 28-851

Jakob Neufeld, geb. am 14. Juli 1924 in Nieder-Chortitza, Saporoshje, wird gesucht von Mutter Katharina Neufeld geb. Giesbrecht, geboren 1895. AZ 28-642

Elisabeth Deleski geb. Plett, etwa 42 Jahre alt, geb. in Nikolaidorf, Saporoshje, wird gesucht von Maria Mansch. AZ 28-848

Amalie Fast, geb. 1924 in Nikopol, Saporoshje, und Alexander Fast, geb. 1922, werden gesucht von Mutter Fjokla Fast.
AZ 24-647

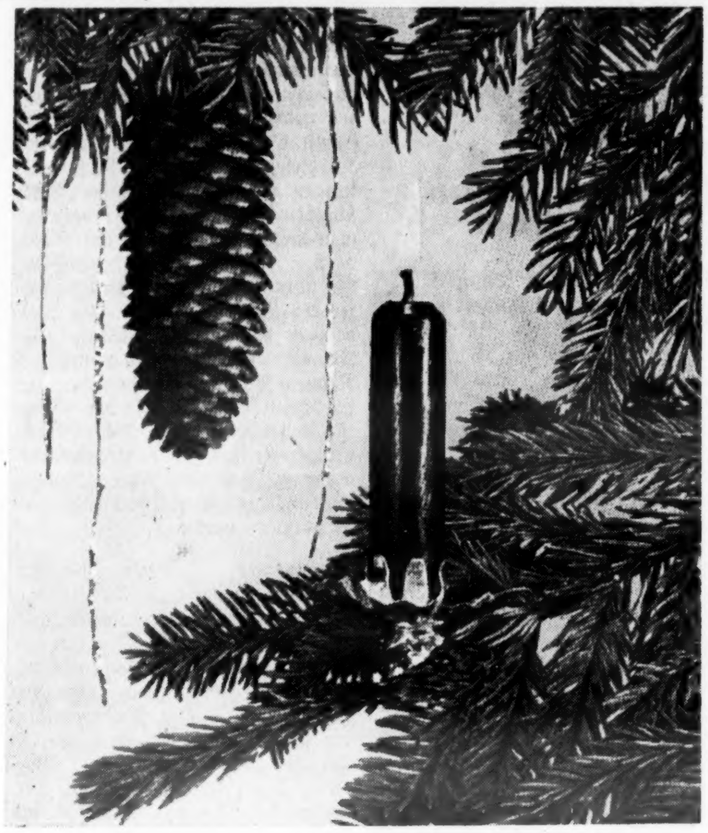
Jegliche Auskunft über die Gesuchten sende man bitte unverzüglich an MCC, Eysseneckstraße 54, Frankfurt am Main, Germany.

Ein Tag

in „La Bessonnaz", s. Ligneralle, Vaud, Schweiz

Eine geraume Zeit ist vergangen, seit ich meine Reiseerlebnisse mitteilte. Inzwischen haben wir ein 3wöchiges Kinderlager entlassen und ein anderes mit 70 Kindern hat bereits begonnen.

Heute möchte ich die Leser einmal alle auf einen Tagesbesuch in unser Heim einladen. Das weiße Haus, das früher ein Hotel mit 100 Betten war, grüßt schon aus der Ferne freundlich durch immergrüne Bäume. Es liegt ganz herrlich hoch im Juragebirge. Unter uns sehen wir ein weites, fruchtbares Tal mit etwa 40 freundlich einladenden Dörfern, von der mit ewigem Schnee bedeckten Alpenkette umrahmt. Rechts spiegelt sich bei klarem Wetter der Genfer See im Sonnenlicht vor unseren Augen. Das Alpenglühen beim Sonnenauf- und -untergang ist wunderbar! Das müßt ihr euch wirklich einmal selber ansehen. Malerischer könnte es wirklich nicht sein! Immer wieder muß man die Worte des Psalmisten ausrufen: „Herr, wie sind deine Werke so groß!"



Aber noch größer sind die Wunder, die der Herr an den Menschenkindern tut. Darum laßt uns nun das Heim betreten, das euch herzlichst eingeladen hat.

Der Betrieb beginnt morgens um 7 Uhr. Die Arbeiter beginnen den Tag mit gemeinsamer Bibelbetrachtung und Gebet. Anschließend wecken sie um 7.30 die Kinder mit einem Liede. Nach dem Waschen und Anziehen hat jede Gruppentante mit ihrer Gruppe Morgenandacht. 8.15 Uhr ist Frühstück. Nach jeder Mahlzeit wird mindestens ¼ Stunde gesungen. Das Singen solltet ihr hören! Es würde eure Herzen erquicken. Von 9.30—11.30 Uhr ist Schule, an einem Tag Bibelunterricht und am nächsten Tag regelrechter Schulunterricht. Es ist mein Vorrecht, eine Bibelklasse und 2 Schulklassen zu unterrichten, das mir viel Freude bereitet. 12 Uhr ist Mittag.

Die Kinder müssen auch Hausdienst machen, ihre Betten und Zimmer selber in Ordnung halten, Tische decken, Geschirr abtrocknen und Kartoffel schälen.

Von 1 bis 2.30 Uhr ist Mittagspause. Da muß völlige Ruhe im Hause herrschen. Die Kleinen (6—10 J.) müssen schlafen, die Aelteren (11—15 J.) dürfen lesen oder schreiben.

Dann geht es in den Wald oder auf die Berge. Jedes Lager macht auch 2 Tagesausflüge: einen auf einen höheren Berg und einen an den See.

6 Uhr ist Abendessen und Schluß mit Abendandacht. Zwischendurch werden noch verschiedene Spiele gespielt oder es wird gebastelt. Um 9 Uhr ist alles in den Betten und die Lichter sind aus. Nur die Tanten versammeln sich noch im Salon, um die verschiedenen Probleme zu besprechen. Daran fehlt es auch nicht, kommen die Kinder doch aus so verschiedenen Kreisen und Verhältnissen zusammen. Dürfen wir mit eurer Fürbitte rechnen? Dankeschön! Allen Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit wünschend, grüßt

Maria Foth

Die schweigende Kirche in Prag, Tschechoslowakei

Im Prager St.-Veits-Dom kniet eine einzige Frau im stillen Gebet. Dumpf hallt die Stimme eines Fremdenführers durch das leere Kirchenschiff der 600 Jahre alten gotischen Kathedrale. Er zeigt einer Gruppe Russen den Dom, der heute nur noch eine Rolle als Sehenswürdigkeit spielt. Einer der Russen zündet sich gelegentlich eine Zigarette an. Ein alter Priester hantiert verloren im Schatten der großen Pfeiler.

Der Zugang zur Kanzel wird von einem eisernen Gitter mit einem lange nicht geöffneten verrosteten Schloß versperrt. Seit 14 Jahren ist hier nicht mehr gepredigt worden. Der letzte Prediger in St. Veit war Dr. Josef Beran, Erzbischof von Prag und römisch-katholischer Primas in der Tschechoslowakei. Er hatte an einem Sonntag im Juni 1949 seiner Gemeinde gesagt: „Ueber uns steht nur ein Herrgott!" Erzbischof Beran wurde verhaftet.

Im Oktober dieses Jahres entließ das Regime Dr. Beran wieder aus der Haft. Offiziell ist er ein „freier Mann", aber sein Bischoftsamt darf er nicht mehr einnehmen. Ungebrochen wartet er auf den Ausgang der Geheimverhandlungen zwischen dem tschechoslowakischen Regime und dem Vatikan in einem Altersheim in Mukarov bei Prag, das ihm als vorläufiger Wohnsitz zugewiesen worden ist.

An Sonntagen liest er die Messe an einem kleinen Altar, der von hölzernen Statuen Marias und Josephs flankiert wird.

Der Weg vom prächtigen St.-Veits-Dom durch die Polizeiverhöre und die Einzelhaft in das kleine Haus in Mukarov symbolisiert den Weg, den die ganze katholische Kirche in der Tschechoslowakei gegangen ist. Von einer Festung des Widerstandes gegen das tschechoslowakische Regime, das religionsfeindlichste im ganzen kommunistische Machtbereich, ist im wahrsten Sinne des Wortes nur noch eine schweigende Kirche übriggeblieben.

Im ganzen Land verfallen die Kirchen, bis auf die wenigen, die als Sehenswürdigkeiten der Erhaltung für wert befunden werden. Viele sind überhaupt geschlossen Die Geistlichen, die nach der Verstaatlichung des gesamten Kirchenbesitzes mittellos dastehen, haben kein Geld für die notwendigen Reparaturen.

Von den 7000 katholischen Priestern, die es vor der kommunistischen Machtübernahme gab, dürfen noch nicht einmal mehr die Hälfte praktizieren. Die übrigen sind entweder noch im Gefängnis oder arbeiten in Fabriken und in den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Zahl der Klöster und Abteien hat sich von über 1000 vor dem Krieg auf etwa 100 verringert, von denen die meisten als Altersheime dienen. A. P.

Werner Janzen †,

Toronto, Ont.

Unter den 118 Toten des furchtbaren Flugzeugunglücks bei Ste. Therese, Quebeck, war auch mein Neffe Werner Janzen, Sohn meiner Schwester, Wwe. Agnes Janzen; Niagara Falls, Ont. Werner arbeitete am Hebekran und wollte zum Wochenende zu seiner Frau von Montreal nach Toronto fliegen. Er war 28 Jahre alt.

So wurde ein junges Leben plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt. Es ist eine ernste Sprache, viel Unfälle, viel Sterben! Wann trifft es mich oder dich?

Unser Beileid den Angehörigen.

J. J. Löwen,
2307 Richmond Ave.,
Brandon, Man.

ABE GOERZ

R.M.G.

Deutschsprechender registrierter Masseur

Massage Clinic

460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Martens, Falk & Steen

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.

Portage & Vaughan

Winnipeg 1, Man.

Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH

B.Sc., R.O., O.D.

Optometrist und Optiker

Augen-Untersuchungen

Versteht Deutsch

272 Kelvin Street Elmwood

Telefon: LE 3-1177

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns

Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Telephones:

Office: JUstice 9-5306

Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256

Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

WEIHNACHTEN

WARTEN IST SCHWER

Ein kalter Wind wehte an diesem Weihnachtsabend. Aber in der kleinen, von flackernden Kerzen erhellten Dorfkirche war es warm und feierlich.

Auch Annegret saß unter den Menschen, die sich zur Christvesper zusammengefunden hatten. Aufmerksam hörte sie zu, als der Pfarrer das Weihnachtsevangelium vorlas.

So schön die Geschichte von Christi Geburt auch ist, über eins mußte sich Annegret immer wieder wundern: Da verbrachte nun das Jesuskind seine erste Lebenszeit in einer Krippe, also in einem Stall. Keiner hatte die Familie aus Nazareth in seine Wohnung aufgenommen. Was gab es bloß damals für hartherzige Menschen in Bethlehem! Heute waren die Leute doch gewiß besser.

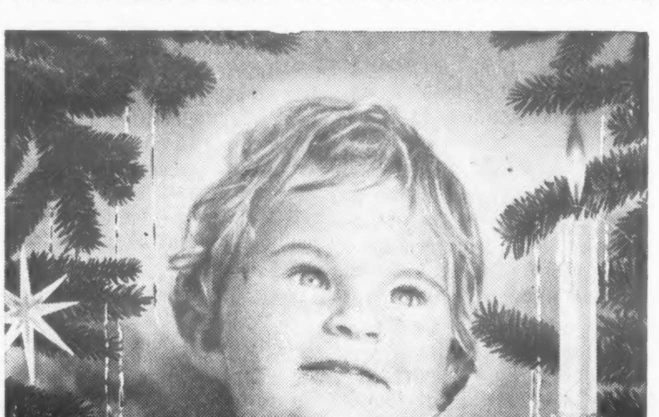
Wenn man sich zum Beispiel vorstellte, Maria und Josef lebten erst jetzt und suchten in der Heiligen Nacht gerade in dieser Gegend ein Obdach. Annegrets Eltern waren Bauern; sie hatten natürlich auch Ställe. Aber würde es einem etwa einfallen, Maria und Josef dort hineinzuführen? Kein Gedanke. Sie malte es sich wunderschön aus: Weit würde sie die Tür öffnen und die müden Wanderer ins Haus und sogar in ihr, Annegrets, eigenes Zimmer holen. Jammerschade, daß man nicht vor fast 2000 Jahren in Bethlehem gewohnt hatte!

Der Pfarrer sagte gerade, daß Christus geboren wurde, um der Welt Gottes Liebe zu zeigen. Darum sollten auch wir die Liebe nicht vergessen.

Nein, nein, lieblos durfte man nicht sein, dachte Annegret etwas zerstreut. Eben — wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte das Jesuskind bestimmt nicht in einer Krippe liegen dürfen.

Nach der Christvesper ging Annegret mit ihren Eltern zum Gasthaus „Zur goldenen Rose." Dort im Stall hatte der Vater die beiden braunen Pferde eingestellt. Sie wurden vor den Schlitten gespannt. Werner, der Wirtssohn aus der „Goldenen Rose," half dabei. Er war mit Annegret in derselben Klasse. Heute hatte er seinen grauen Sonntagsanzug an und knallrote Ohren vor Aufregung.

„Jetzt kommt gleich die Einbescherung," sagte er vergnügt. „Na, du mußt noch eine ganze Zeit warten, Annegret. Bis ihr zu Hause auf dem Birkenhof seid, weiß ich längst, ob ich ein Fahrrad bekommen habe."



Welch ein Jubel, welche Freude, bringt die schöne Weihnachtszeit.

„Ach ja," seufzte Annegret, „wir haben einen weiten Weg. Wenn wir nur auch schon zu Hause wären! Warten ist schrecklich schwer!"

Auf einmal war die brennende Ungeduld wieder da, die Annegret schon seit Tagen erfüllte. Während der Christvesper war sie ein wenig ruhiger geworden, aber jetzt meinte sie, das Warten auf die Feier zu Hause nicht mehr länger aushalten zu können. Schnell sprang sie in den Schlitten. Viel zu lange dauerte es ihr, bis sie alle drei in warme Decken verpackt waren und der Vater endlich abfuhr. Wenn bloß die Pferde recht flott laufen wollten!

Auf der breiten Landstraße, die aus dem Dorf herausführte, kamen sie schnell voran. Aber dann mußten sie in einen schmäleren Seitenweg einbiegen. Hier hatten die Wagen im Herbst tiefe Furchen in den aufgeweichten Boden gefahren. Der Weg war schlecht und konnte nur vorsichtig befahren werden.

Der Birkenhof lag in einem Wiesengrund. Zwischen ihm und dem Dorf gab es Hügel und Wald und ein kleines Haus, das seit einigen Monaten von einem jungen Ehepaar bewohnt wurde. Weber hießen die Leute.

„Webers scheinen gar kein Licht zu haben. Man müßte es sonst schon sehen," meinte Annegret.

„Webers sind gar nicht daheim," erklärte der Vater. „Als ich sie gestern traf, gingen sie gerade zum Bahnhof. Sie wollten Weihnachten bei Bekannten verleben, erzählten sie."

Der Weg wurde immer schlechter, der Vater mußte nun im Schritt fahren. Wie bekam man bloß die Wartezeit herum? Am besten, Annegret machte die Augen zu und stellte sich vor, wie der Weihnachtsabend zu Hause verlaufen würde. Sie brauchte sich ja nur daran zu erinnern, wie es in andern Jahren gewesen war.

Zuerst wurden die Pferde ausgespannt und in den Stall geführt. Die Mutter hatte noch im Haus zu tun. Der Vater und Annegret brachten den Pferden Hafer und Heu, ordentlich viel. Auf dem Bauernhof müssen auch die Tiere ihre Einbescherung haben.

Aber dann, wenn die Pferde versorgt waren, dann war es endlich soweit. Einen Augenblick brauchte man nur noch im dunklen Hausflur zu warten. Dann würde der dünne, zarte Glockenton durchs Haus klingen, den man nur einmal im Jahr zu hören bekam.

Mit ihren inneren Augen sah Annegret das Weihnachtszimmer ganz deutlich vor sich. In einer Ecke stand der große Tannenbaum, geschmückt mit Lametta und bunten Kugeln, und daneben lagen die neuen Skier. Die brauchte Annegret notwendig für den Schulweg im Winter; ihre alten waren ihr zu kurz geworden. Aber etwas anderes würde sie bestimmt auch noch bekommen, ein Kleid vielleicht und Rollschuhe. Ach, wer wußte, was für Ueberraschungen bevorstanden? Aber gleich würde man es wissen.

Doch in diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Der Schlitten hielt plötzlich mit einem Ruck.

Annegret öffnete verwirrt die Augen. Was hatte denn das zu bedeuten? Waren sie schon daheim? O nein, sogar von Webers Haus waren sie noch ein gutes Stück entfernt. Annegret sah es an dem grossen Stein neben dem Weg.

Auf den Stein aber ging der Vater, der hastig vom Schlitten gesprungen war, mit langen Schritten zu. Es war nicht ganz dunkel an diesem Abend, der Schnee strahlte ein schwaches Licht aus. In der fahlen Dämmerung konnte Annegret deutlich erkennen warum der Vater den Schlitten angehalten hatte. Neben dem Stein lag eine Gestalt."

Erschrocken griff Annegret nach dem Arm der Mutter, die Anstalten machte, sich aus ihrer Decke zu wickeln. „Geh nicht hin," flüsterte sie ängstlich. „Wer weiß wer da liegt. Vielleicht jemand der uns etwas tun will. Warum ist der Vater nicht schnell weitergefahren?"

Die Mutter ließ sich jedoch nicht zurückhalten. Sie stieg aus dem Schlitten und sagte: „Kind, was redest du da bloß! Wer etwas Böses vorhat, wird sich gewiß nicht mitten in den Schnee legen. Da ist jeman in Not."

So war es auch. Ein Mensch lag bewegungslos neben dem Stein. Als Annegret den Eltern zögernd folgte, sah sie, daß es ein älterer Mann war. „Ist er tot? Vielleicht erfroren?" fragte sie mit gepreßter Stimme.

„Nein, nein," beruhigte sie der Vater. „Er atmet. Sehr lange kann er hier noch nicht gelegen haben. Als wir zur Kirche fuhren war er jedenfalls noch nicht hier, und wir sind ihm auch nicht begegnet. Immerhin war es höchste Zeit, daß er gefunden wurde. Es hat ja nun auch noch zu schneien angefangen. Der Schnee hätte den Mann am Wegrand bald zugedeckt."

Mutter ruft so lange nicht!

Er schüttelte den Fremden leicht, und die Mutter rieb sein Gesicht mit Schnee ein. Nach einer Weile machte der Unbekannte die Augen auf und versuchte aufzustehen, aber mit einem Stöhnen sank er wieder zurück.

„Wahrscheinlich hat er sich ein Bein verletzt," überlegte der Vater. Wirklich war der linke Knöchel des alten Mannes ganz geschwollen „Dann hat er sich wohl erst einmal auf den Stein gesetzt. So etwas soll man ja nie tun bei solcher Kälte; man kann zu leicht erfrieren. Aber das Weiterlaufen war ihm wohl nicht mehr möglich. Auf alle Fälle müssen wir ihn nun sofort ins Dorf zum Arzt schaffen."

Mit einiger Mühe gelang es ihnen, den Fremden in den Schlitten zu bringen. An der nächsten Wegkreuzung wendete der Vater das Gefährt, und zurück ging es den gleichen Weg, den man eben gekommen war. Der Unbekannte war noch immer benommen. Er sprach nicht und hörte kaum, was um ihn herum geredet wurde. Doch schienen seine Lebensgeister allmählich zurückzukehren.

„Er wird sich gewiß ganz erholen, sobald ihm unser Doktor geholfen hat," hoffte die Mutter, und leiser fügte sie hinzu: „Wer er sein mag, und wohin er wollte? Na, wenn es ihm besser geht, können wir den armen Menschen vielleicht noch an sein Ziel bringen. Ist es aber zu weit, so nehmen wir ihn mit heim."

Der Fremde, den sie hilflos neben dem Weg gefunden hatten, beschäftigte die Eltern so sehr, daß sie kaum auf Annegret achteten. Niemandem fiel auf, wie stumm und starr sie dasaß. Sie war grenzenlos enttäuscht. Eben noch hatte sie geglaubt, dem Weihnachtszimmer zu Hause, den brennenden Lichtern am Tannenbaum und den Weihnachtsgeschenken ganz nahe zu sein. Nun entfernten sie sich von Minute zu Minute mehr von daheim. Wer weiß, wann sie zurückfahren könnten, und womöglich waren sie dann auch nicht allein.

(Schluß folgt)

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 21 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger F. C. Peters spricht über

Die Geistesgaben in der Erbauung der Gemeinde (Fortsetzung)

Text: 1. Kor. 14, 26—36: Wie ist es denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarungen, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung! So jemand mit Zungen redet, so seien es ihrer zwei oder aufs meiste drei, und einer um den andern; und einer lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde, rede aber sich selber und Gott. Weissager aber lasset reden zwei oder drei, und die andern lasset richten. So aber eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste. Ihr könnt wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie alle lernen und alle ermahnt werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Wie in allen Gemeinden der Heiligen lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern sie sollen untertan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es steht den Weibern übel an, in der Gemeinde zu reden. Oder ist das Wort Gottes von euch ausgekommen? Oder ist's allein zu euch gekommen?

II. Der richtige Gebrauch gewisser Geistesgaben in der Erbauung der Gemeinde

A. Im Dienste der Erbauung (V. 26)

Ganz verschieden sind die Geistesgaben. Alle Begabung jedoch hat nur eine Bestimmung: Die Gemeinde soll durch den richtigen Gebrauch dieser Gaben gebessert werden.

„Was ist es denn nun?" fragt Paulus im Blick auf die Auseinandersetzung über Wert und Bedeutung des Zungenredens im Vergleich mit der Prophetie. Was für eine praktische Schlußfolgerung haben wir daraus zu ziehen?

Der Aufruf versetzt uns in die versammelte Gemeinde. Da hat jeder seine Begabung zum allgemeinen Nutzen mitgebracht.

Paulus faßt den Gottesdienst als Ganzes ins Auge und sagt uns, daß er inhaltsreich sein soll. Die Fülle der Gaben soll hier zur Auswirkung kommen. Gott läßt seine Herde nicht verarmen. Etliche dieser Beiträge der so Begabten werden uns genannt.

Psalmen. Hier haben wir es mit den urchristlichen Gesängen zu tun. Die ersten Christen erkannten im Psalter eine Sammlung von Liedern und Gebeten, die vom Geiste Gottes inspiriert sind, und gebrauchten diese als Gebet und Gesang. Wir haben in der Literatur aus jener Zeit (um 112 nach Christo) Hinweise auf Wechelgesänge, die man in den Gottesdiensten der Urgemeinde pflegte. Andere Lieder wurden hinzugetan. Zu den neutestamentlichen Liedern gehören solche „Psalmen" wie Mariä Lobgesang (Luk. 1, 46—55) und der Lobgesang des Zacharias (Luk. 1, 68—70). Wir haben auch Beweise, daß das Singen nicht nur Sache eines Chores war, sondern die Gemeinde wirkte mit. Oft waren es jedoch einzelne, die diese Gabe pflegten.

Lehre. Die Lehre war höchstwahrscheinlich im Anschluß an ein verlesenes Wort aus dem Alten Testament. Zum Lehren war aber nicht nur ein dazu eingesetztes Gemeindeglied beauftragt, sondern alle durften sich beteiligen, wie der Heilige Geist es ihnen gab. Man dürfte sich vielleicht eine Zeugnisstunde denken, in der das lehrende Element stark hervortrat. Die Erfahrungsseite wurde nicht sehr betont, obwohl man auch aus der Erfahrung lehrte.

Prophetie. Man dürfte darunter gewisse seherische Begabung verstehen, wie bei Agabus (Apg. 11, 27—30), der die Hungersnot voraussagte. Jedoch im allgemeinen bezog sich diese Bezeichnung auf inspirierte biblische Eröffnung oder Kundgebung in der Gemeinde. Die besondere Erleuchtung des einzelnen soll der Gemeinde zugute kommen.

Zungen und Auslegung. Auch Zungen gehören zu den Gaben in der Gemeinde. Wir stehen in der Gefahr, daß wir uns der Entartungen wegen von dieser Gabe überhaupt abwenden, als sei sie nicht eine vom Geist gewirkte Aeußerung. Die obengenannten Gaben müssen sich in der Gemeinde immer zusammen äußern. Fehlt die Auslegung, so soll jede Glossolalie unterbleiben. Unverständliche Liturgie wäre ein Verstoß gegen die Gemeinschaft der Zuhörer. Zungenreden ohne Ausleger hat seinen Platz nur im persönlichen Gebetsleben.

B. Im Dienste der Ordnung (Verse 27—33)

Nicht nur das Vorhandensein der Gaben liegt dem Apostel am Herzen, sondern auch der Gebrauch derselben. Wie soll jeder seine Gabe verwenden? „Alles geschehe zur Erbauung der Gemeinde" (Menge). Wenn eine Begabung zu einem andern Zweck gebraucht wird, gehört sie nicht in die gottesdienstlichen Versammlungen, ob sie nun Kunst oder fromme Unterhaltung heißt.

Damit die Besserung der Gemeinde sich verwirklichen kann, müssen alle Beiträge zum Gottesdienst sich in einer bestimmten Ordnung äußern. In Korinth ist die Art der Verwendung der Gaben wohl keineswegs immer erbaulich gewesen.

1. Beim Zungenreden (Verse 27.28)

Die Anzahl der Zungenredner muß begrenzt sein, 2 oder höchstens 3 dürfen sprechen. In Korinth war die Gefahr, daß man über die Gabe des Zungenredens eiferte und somit ging es oft um die Zahl der Sprecher. Keiner wollte dem andern nachbleiben. Nicht nur bilden 2 oder 3 Zungenredner die Grenze des Zulässigen, sondern auch die Reihenfolge ist wichtig: einer nach dem andern, kein Durcheinander!

Auslegen darf nur einer. Es will so scheinen, daß man auch im Auslegen wetteiferte; ein jeder wollte die beste Deutung haben. Das Auslegen von mehreren hätte ja auch zu einem fruchtlosen Wiederholen geführt.

Das Wiederholen ist ja auch in unsern Gemeinden eine nicht seltene Krankheitserscheinung. Wir haben es damit auf Bibelstunden und Beratungen zu tun. Was einer schon klar genug dargestellt hat, muß der andere noch einmal sagen.

Wenn kein Ausleger zugegen ist, so ist das Zungenreden nicht erlaubt: „Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde . . ."

2. Beim Weissagen (Verse 29—33)

Auch in der Weissagung, die vom Apostel unvergleichlich höher eingeschätzt wird als das Zungenreden, bleibt der Grundsatz stehen: In der Kürze liegt die Würze. Hier wird die Zahl nicht so streng abgegrenzt, indem das „höchstens" nicht wiederholt wird. Aber immerhin steht auch eine Schranke gegen zuviel Redner.

Die Apostel rechneten immer mit dem Aufnahmevermögen der Hörer. Wenn alles zur Besserung geschehen soll, dann muß man auch die Grenzen des Aufnahmevermögens respektieren. Bei drei echten, geisterfüllten Zeugnissen wird den Hörern genügend Stoff für den Geist geboten. Wer über diese Grenzen hinausgeht, denkt nicht an andere sondern an sich.

Auch in der Reihenfolge der Redner hat die Liebe mitzusprechen. Man weiß, daß andere auch den Geist haben, man läßt also auch sie zum Wort kommen. Hierin offenbart sich die Brüderlichkeit im Kreise der Gläubigen.

Während jemand spricht, „richten" die andern. Betend sollen die Versammelten diese vom Heiligen Geiste eingegebenen Eröffnungen aufnehmen. Dieses Prüfen ist aber nicht der kritiksüchtigen Vermessenheit der heutigen Zeit gleichzustellen. Es geht hier um ein intelligentes Hören. Wer selber zu gerne spricht, schläft oft wenn andere sprechen.

Gott ist ein Gott der Ordnung, und diese herrscht auch in einem wahren Gottesdienst. Vielleicht will jemand die Einwendung machen, daß der Geist doch ein Geist der Freiheit ist, folglich müßte man dem geistgesalbten Reden nicht Schranken setzen. Paulus wußte es aber anders. Die Geistesgaben unterordnen sich der Liebe und dienen somit den Bedürfnissen des Leibes Christi.

C. Bezugnahme auf die Schwestern (Verse 34—36)

In Korinth waren die Frauen daran, sich in der freien Rede im Gottesdienst den Männern gleichzustellen. Diesem tritt Paulus entschieden entgegen. Auch im Gottesdienst, wie überall, soll die Frau die ihr von Gott angewiesene Sphäre nicht verlassen.

Etliche möchten behaupten ,daß Paulus hier aus einer einseitigen Männerkultur spricht. Dann hätten wir es mit einem von jener Zeit aus gefärbten Ausspruch zu tun, der sich nicht auf unsere Zeit anwenden ließe. Paulus unterstreicht hier einen Grundsatz, den er schon in Kapitel 11 klargelegt hat, nämlich die Stellung der Frau in Gottes Haushaltung.

In der Versammlung der Gläubigen soll die Frau nicht die Leitung haben, und somit führt sie auch nicht das Wort. Man sollte auch hier nicht allerlei Ausnahmen hervorheben, um diese Regel zu entkräften. „Es steht den Weibern übel an" meint wohl, es wird von der Hörern nicht gut aufgenommen.

Wer sich diesem Grundsatz nicht unterstellt, will damit sagen, daß er oder sie über dieser Offenbarung stehen, als wäre das Wort Gottes von ihnen ausgegangen.

Weiter merken wir noch auf ein letztes, auf die Ermahnungen über die Geistesgaben in der Erbauung der Gemeinde.

(Schluß folgt)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

den Gemeinden und in unsern Blättern nicht mehr erklärt zu werden oder die Geber zu verwirren, sondern werden jetzt einfach mit MCC bezeichnet. Die „Mennonitische Rundschau" war schon immer für diesen Namen, da MCC bei uns allen seit 1922 ein bestimmter Begriff ist. Wir finden es nun bestätigt, daß unsre Mennoniten sich gewöhnlich doch zu einer vernünftigen Lösung einer Frage hindurchfinden.

Dieses „Kanadische MCC" will mit dem seit 1922 bestehenden internationalen MCC, Akron, Pa., eng zusammenarbeiten. Ein Resümee dieser 3tägigen Konferenz sagt unter anderem: Man „fühlte", daß dieses Kanadische MCC keine Projekte in Uebersee übernehmen sollte, als nur durch das MCC-Office in Akron. Diese Einschränkung sollte gar nicht eingefügt werden, denn Gott allein weiß, vor welche Aufgaben wir in Zukunft gestellt werden. Der Wille zur Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen braucht keinen solchen Statutenartikel.

Diese Versammlung beschloß auch, daß das Hauptoffice des kanadischen MCC nicht im Westen auch nicht im Osten, sondern im Zentrum unsres Landes, in Winnipeg, sein soll.

Man erwartet auch, daß die heute in jeder Provinz bestehenden mennonitischen Hilfswerkorganisationen sich zusammenschließen unter MCC (Ontario), MCC (Manitoba) usw.

In den Ausschuß des MCC (Kanada) wurden folgende Brüder gewählt: D. P. Neufeld, Winnipeg, als Vorsitzender (Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas), Newton Gingerich, Markham, Ont., als Vizevorsitzender (Konferenz der Altmennoniten), C. J. Rempel, Kitchener, als Schreiber (MBG-Konferenz), Mitglieder: Ted Friesen, Altona (Konf. der Mennonitengemeinden), Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, (Konf. der Mennonitengemeinden), E. J. Swalm, Duntroon, Ont. (Konf. der Brüder in Christo). Diese Exekutive übernimmt sofort die Verantwortung, aber ihre ganzen Funktionen nicht vor November 1964. Somit wird allen bestehenden mennon. Hilfswerkorganisationen in Kanada 10 Monate Zeit gegeben, ihre Betätigung fortzusetzen und alles zur Uebergabe an das Kanadische MCC vorzubereiten. Der neuen Organisation wurde für die 10 Monate ein Budget von $13,750 zugesprochen, wozu CMRIC 60 Prozent beitragen wird, CMMC 20 Prozent und NRRO 20 Prozent.

Einzelheiten, wie Anzahl der Sitze im MCC (Akron), Funktionen der provinzialen MCC-s u.a.m. sollen im Laufe der 10 Monate vereinbart werden.

Wir wollen dem neugebornen Kind „MCC (Kanada)" Segen und Gedeihen wünschen, fürbittend seines Vorstandes und Arbeit gedenken und im Namen Christi weiter für das Hilfswerk geben!

— Die 8. Mennonitische Weltkonferenz soll, so Gott will, im Juli 1967 in Holland tagen, so beschloß das Präsidium der Konferenz am 13. und 14. **November** auf dem Bienenberg, Liestal, Schweiz. Man beschloß auch, daß eine Präsidiumssitzung 1966 in Südamerika stattfinden soll, damit verbunden, eine kleine Weltkonferenz für Südamerika unter dem Thema „Das Zeugnis des Heiligen Geistes", das auch die große Konferenz in Holland haben wird.

Eine Neuorganisierung des Präsidiums ergab folgendes Resultat: Aelt. Erland Waltner, Elkhart, Ind., ist Präsident, J. A. Oosterbaan, Holland, Peter Wiens, Paraguay, und J. C. Wenger, Goshen, Ind., sind Vizepräsidenten, B. J. Braun, Fresno, Kalif., ist Protokollführer, C. J. Dyck, Elkhart, Ind., ist Exekutivsekretär, Adolf Schnebele, Thomashof, Westdeutschland, und Harold Schmidt, Ontario, sind Kassenführer.

Von dem von C. J. Dyck redigierten Buch der 7. Mennon. Weltkonferenz 1962 in Kitchener, Ont., sind 1600 Exemplare verkauft worden. (Es ist noch immer erhältlich im Buchhandel der Christian Preß und in anderen mennonitischen Bücherläden. Preis $4.00. — Red.) Der jährliche finanzielle Beitrag von den einzelnen Konferenzen wurde auf 1¢ je Glied erhoben. Damit werden die Organisations- und Administrationskosten und die Reisen mancher unvermögender Teilnehmer gedeckt. Alle Vorträge und Dienste vor, während und nach der Weltkonferenz werden unentgeltlich ausgeführt und die Reisekosten der Delegierten werden von ihren Gemeinden oder von ihnen selber bezahlt.

Auch die Arbeit der Mennonitischen Weltkonferenz wird der Fürbitte empfohlen.

— Br. Johann J. Braun, 76, Clearbrook, B.C., starb am 12. Dezember im Hospital. Die Begräbnisfeier ist heute, am 18. Dez., im MBG-Bethause in Vancouver, wo Geschw. Brauns viele

(Fortsetzung auf S. 13—1)

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St.. Winnipeg

Frauendienst

Weihnachtliche Strophen

Helles Licht im Fichtendunkel,
In den Stuben Licht der Welt,
Ewiger als Sterngefunkel:
Weihnachtslicht, das sich erhält.

Hinter Fenstern angezündet,
Kerzenselig, zarter Schein.
Wachsgeruch, der Freude kündet,
Zieht in bange Herzen ein.

Und bei Zimt und Mandeldüften
Schwebt als Wolke überm Haus
Nacht der Engel auf den Lüften,
Stillste Nacht im Windgebraus.

Während unten Stimmen gehen,
Lichtergleich im Christnachtgrund,
Augen in die Fülle sehen.
Und der leichte Erdenmund

Lobt das Jahr, das bald entweicht,
Gott zum Ruhme sich verzehrt.
Und schon an den Himmel reicht,
In den Schoß des Schweigens kehrt.

K. Krolow

Die heilige Nacht

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde" (Luk. 2, 1).

Um den Erdball herum zieht heute die Geschichte der heiligen Nacht die Herzen zu sich. Sie ist das lieblichste Stück in der Weltliteratur aller Zeiten. Lukas, der feingebildete Geschichtsschreiber, berichtet sehr sachlich. Der anziehenden Wärme und inneren Hoheit tut das keinen Abbruch. Er flechtet mit großem Blick das unscheinbare Ereignis im Stall von Bethlehem hinein in die Weltgeschichte. Der allgewaltige Weltbeherrscher auf dem Kaiserthron in Rom muß dem allmächtigen Weltherren, der im Himmel thront, dienstbar werden. Kaiser Augustus kann nicht ahnen, was sein gebietendes Machtwort im fernen Bethlehem im jüdischen Lande für Zeiten und Ewigkeiten zustande bringt. Er kennt die höhere Macht nicht, der er unwissend dient. Ist er selbst doch Gott, den Tempel und Priester ehren. Er sucht Macht und Geld. Die allererste Schätzung erschließt eine neue Geldquelle für das Römerreich. Sie trifft hart und bitter das arme Volk. Von seiner geringen Habe fordert der Römer einen Teil.

Joseph muß mit diesen Sorgen Heimat und Handwerk verlassen und mit Bangen den weiten Weg zu seiner Vaterstadt wandern mit Maria, die ihrer Stunde entgegensieht. Mit grausamen Schlägen trifft sie ihre Armut. Uebervoll von wohlhabenden Nachkommen Davids ist Bethlehem. Für sie sind Tore und Tische und Nachtlager bereit. Mit tiefem Herzweh sieht Joseph von Tür zu Tür abweisende Gesichter. Dort, wo der Tiere Wärme Schutz bietet von der nächtlichen Kälte, findet er einen letzten Unterschlupf. Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Draußen steht die Nacht, drinnen im Dunkel wird unter ärmlichsten Umständen das Kind geboren, das für alle Welt Licht und Leben bringen sollte. In Marias Glück tropfen bittere Tränen. Himmelhoch gingen ihre Hoffnungen, bestimmt und klar waren die Verheißungen, die ihnen beiden von Gottes Engel verkündet wurden. Wo ist nun Gott? Sie treiben dem Sturz in die Verzweiflung zu. Das süße kleine Wesen in ihren Armen, in Windeln gewickelt und in die Futterkrippe des Viehs gebettet, hilft ihr in Muttersorgen und Mutterfreude. Den ersten Trost in seinem trostspendenden Leben bringt das Jesuskind seiner Mutter in ihrer Herzensnot.

An der Tür stehen Männer und sind Gottes Boten, wenn sie auch keine Engel sind. Hirten, die des Nachts ihre Herden hüten, sind gen Bethlehem von den Höhen herab gestiegen und sind begierig, die Geschichte zu sehen, die ihnen Gott kundgetan hat. Gottes Engel war ihnen erschienen. Die Klarheit des Herrn hatte sie umleuchtet. Der Wiederschein der großen Freude glänzt auf ihren Gesichtern. Ihre Lippen sprudeln die Botschaft des Engels: Euch ist heute der Heiland geboren!

In ihren ergriffenen Seelen singt noch der Lobgosang der himmlischen Heerscharen: Ehe sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen. Nun ist alles treue Erfüllung und alles selige Wahrheit. Gott Vater kehrt bei seinem Kinde ein mit den Menschen die er liebt. Armes Hirtenvolk schickt er auf Engelswege. Mit glühender Freude bringen sie Gaben der mitteilenden Armut und dienen mit Händen und Herzen. Wir lernen das Geheimnis göttlicher Hilfe, daß Menschen seine Helfer und Freudenbringer sein sollen. Sein Gottesgruß kommt jede Weihnachten, wo Herzen in glaubensvoller Freude mit Geben und Helfen ihm dienen. Geben und Helfen mit dem Herzen dabei adelt alles Schenken. Da kommt ein heller Weihnachtsschein in unsere Feiern. Der himmlische Freudenschenker sucht die Freudenmacher zu dieser Zeit.

Wir erleben verwundert, wie ähnlich das Geschehen von Bethlehem sich in unserer Welt und Zeit wiederspiegelt. Immer neu wird der Heiland geboren für Geschlecht nach Geschlecht. Das ist die goldene Wahrheit der Heiligen Nacht. Kinder jubeln ihr zu, die Großen stehen in stiller sinnender Andacht. Sie hören Gottes gewisse Zusagen vom Frieden auf Erden. Kann jemand mit ruhiger Bestimmtheit an die Erfüllung glauben? Schwach ist unsere Hoffnung, matt ist unser Glaube, ängstlich ist unser Herz. In Wirklichkeit ersehnen wir nicht den seligen Gottesfrieden, sondern wünschen uns Ruhe und glatte Bahn für die müde und verängstigte Menschheit. Wir kleben an der Erde und suchen eher Antwort bei Völkern und Menschen, wo Macht und Geld regieren.

Zu seiner Zeit aber wird es sich begeben, daß Gott seinen ewigen Frieden über die Welt ausgießen wird. Mit der verheißenen Gabe des Friedens für Gottes Kinder ging Jesus von den Seinen fort auf den Kreuzesweg. Unser Gott hält, was er verspricht! Tapfer wollen wir im Glauben weiter beharren. Felsenstark soll das Gottvertrauen uns halten. Und der Friede Gottes, der da höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne zum **fröhlichen, gesegneten Weihnachten!**

Ein ideales Weihnachtsgeschenk!

Christliche Schallplatten

BIELEFELDER KINDER-CHOR
T-10149
• Zwei Sternderl am Himmel
• Was fang ich an
• Hebe deine Augen auf
und 9 andere Lieder
$4.20

HEINZ SCHACHTNER, TRUMPETE
T-10330
• Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
• Sah ein Knab' ein Röslein steh'n
• Du, du liegst mir im Herzen
und 9 andere Lieder
$4.20

DEUTSCHE LIEDER
Angel 65036
• Abend am Traunsee
• Ave Maria Glöcklein
• Alpenklänge
und 11 ander Lieder
$4.45

Order from:
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Wpg. 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

O laßt mich an der Krippe sterben

Noch immer wall' mit allen Frommen
zur Krippe ich im heilgen Stall;
mein Ohr hört noch der Hirten Schritte
und ihrer frohen Stimme Schall.

Das Haar weht weiß mir an die Schläfe,
mein Herz tut manchen wirren Sprung,
doch unter Engeln, Hirten, Kindern
ist es noch wie vor Zeiten jung.

Ein Ueberschwung von lauter Freude
erfüllt mich stets zur Weihnachtszeit,
versunken sind die bittern Tage,
vergessen ist des Lebens Leid.

O laßt mich an der Krippe sterben,
erfüllt von einem Dankgebet,
derweilen unter Gottes Sternen
der Engel Jubelchor verweht.

K. H. Oberacker

Weihnachten predigt: Gott ist die Liebe. Das ist das größte und seligste Wort, das die Schrift von dem Ewigen aussagt: Gott ist die Liebe!

Otto Funcke

Rezept

Gewürz-Apfeltaschen (Piroshki)

Zutaten: 2 Tassen Apfelmus, ¼ Tasse brauner Zucker, ½ Teelöffel Allspice, ½ Teelöffel Zimt, ¼ Teelöffel Muskatnuß, 2 Teelöffel Zitronensaft, ½ Tasse kernlose Rosinen, ¼ Tasse geröstete, gestiftelte Mandeln, Mürbeteig oder Pieteig (man kann auch entsprechenden Fertigmix verwenden), Käse.

Zubereitung: Apfelmus, Zukker, Allspice, Zimt, Muskatnuß, Zitronensaft, Rosinen und Mandeln werden gut gemischt. Man rollt etwas Teig dünn aus (nicht viel auf einmal ausrollen, da er sich dann nicht so gut überfalten läßt), und zwar 5 Zoll große Vierecke oder 6 Zoll runde Stükke. Die Ränder mit Wasser befeuchten. Etwas Füllung in die Mitte geben, dann überfalten und die Ränder mit einer Gabel überall gut zusammendrücken. In jede Tasche oben einen Schlitz schneiden, damit der Dampf beim Backen entweichen kann. Auf ein Backblech geben und bei 400°F 20 bis 25 Minuten lang backen. Mit Käse auf den Tisch bringen. Das Rezept ergibt 12 bis 15 Taschen.

Die verhuellte Herrlichkeit

— Ilse van Wasen

(15. Fortsetzung)

Sie beschäftigte sich nur mit der einen Frage: Soll ich denn mein Leben lang Schwester sein? Wohin war der Glaube gekommen, der schon sacht im Herzen keimte? Endlich hob sie die Augen zum Himmel. „Wo bist du denn, der mich liebt? Warum eilst du mir nicht zu Hilfe, wenn ich dich doch so dringend brauche?“ Nichts regte sich am Firmament. Die Sterne blieben gleich fern und fremd. Mechanisch setzte sie einen Fuß vor den anderen, während sie flehend aufschaute. „O Herr, hast du mich hier hingestellt, dann hilf mir, meinen Weg zu gehen. Dann hilf mir, deine Kranken so zu lieben, als täte ich's dir. Hilf mir, gegen mich selbst ankämpfen.“ Der ungeheure Druck wich. Das Wort kam ihr in den Sinn, das Hanni einmal sagte: „Euer Vater im Himmel weiß, wes ihr bedürfet, eh ihr ihn bittet.“ Nie zuvor fühlte sie sich so auf Gottes Hilfe angewiesen, und nie zuvor glaubte sie es so gewiß, daß er es recht machen würde. Noch waren nicht alle Probleme gelöst, aber das Schwerste geschah in dieser Nacht: Sie wurde willig, ihr eigenes Leben zu opfern im Dienst an anderen Menschen. —

In das Gleichmaß der Tage fiel wieder eine Aufregung. Der Assistent, der immer mit Ingrid zusammengewesen, kam fort. „Morgen fährt er“, sagte Ingrids Freundin Helga. Ihr Gesicht ließ nichts erkennen. Ingrid sahen sie in den beiden Tagen gar nicht Sie ging ihrer Arbeit nach ohne Freude, immer nur hoffend auf ein Wort. Endlich kam der Abend herbei. Sie standen um den Scheidenden herum, drückten ihm die Hand, wünschten ihm alles Gute. Auch Ingrid. Als er die Treppe hinunterstieg winkte er noch einmal zurück. Ingrid folgte ihm wie unter einem Zwang. Dann stand sie an der Tür, er sprach noch ein paar Worte mit ihr, lachte laut — und ging davon, dem Auto zu, das ihn zur Bahn brachte. Und Ingrid stand da, sie konnte nicht fassen, was hier vor sich ging. Sie sah dem Wagen nach, wie er mit seinen Lichtern hinter der Biegung verschwand.

Die anderen gingen ins Haus. Nur Hanni wartete noch. Da stand das Mädchen mit starren Augen. Hanni trat aus dem Schatten vor sie hin. „Komm nun, Ingrid!“ Sie faßte das Mädchen bei der Hand. Willenlos ließ es sich hinaufführen in das Zimmer. Ihr Gesicht war sehr bleich und ohne Leben. Freundlich brachte sie Hanni zu einem Stuhl. „Du mußt nun ausruhen“, sagte sie leise.

Ingrid saß da, steinern wie das Bildnis draußen am Tor, völlig versunken. „Wirst du hierbleiben, Hanni?“

Die nickte. „Klar, ich bin in der Nähe. Wenn du mich brauchst, dann sag es.“

Als Hanni wiederkam, saß Ingrid aufrecht im Bett. Sie schaute in die Nacht hinaus, als ob sie noch einmal den Schein des Autos sehen könnte, der ihn fortbrachte. „Er ging mit einem lauten Lachen“, sagte sie.

„Ja“, antwortete Hanni, „er kommt nicht wieder, Ingrid. Hoffe nicht darauf. Es lähmt deine Kraft, wenn du jeden Tag enttäuscht wirst.“

„Du sprichst, als habest du es auch erfahren“, meinte Ingrid. Es entstand eine Pause, in der Hanni Ingrid weinen hörte.

„Weiß denn deine Mutter davon?“

„Ich habe keine Mutter mehr.“

„Und dein Vater?“

„Er ist gefallen. Ich dachte nun, ich hätte einen Menschen gefunden, der zu mir gehört, aber er tat wohl nur so.“

Hanni wendete das nasse Kopfkissen. „Du brauchst nicht den Mut zu verlieren, wir sind doch auch noch da, und wir sind dir gut. Du bist nicht allein.“

„Du auch?“ fragte es ungläubig vom anderen Bett her.

Hanni setzte sich auf die Bettkante. „Ich auch.“

Da begann Ingrid noch mehr zu weinen. Sie barg das tränennasse Gesicht an Hannis Schulter. „Das habe ich nicht verdient, denn ich habe dich bisher gehaßt, wie ich nur hassen konnte.“

„Weine nun nicht mehr, Ingrid. Den du in mir verfolgt hast, liebt dich soviel mehr als ich, mehr, als es irgendein Mensch kann. Du mußt ihn nur sehen.“

„Ich habe ihn verspottet, verachtet, wie könnte er mich lieben Nein, Hanni, das kann nicht sein.“

Mit stillen, freundlichen Worten erzählte Hanni von dem Haß, dem Spott, den Verfolgungen und den Qualen des Heilandes. „Das tat er für dich. Das ist gewißlich wahr, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen.“

Ingrid horchte ungläubig auf ihre Worte. „Das gibt es ja gar nicht. Das kann einfach nicht sein. So kann kein Mensch sein.“

„Nein, ein Mensch kann nicht so sein. Jesus ist Gottes Sohn!“

Ingrid weinte immer noch still vor sich hin. „Das habe ich mir verscherzt. Selbst wenn es wahr sein sollte, kann er mich nicht mehr lieben, denn ich habe so viel Schlimmes getan, für das es keine Vergebung gibt, weder bei Gott noch bei Menschen.“ Sie wühlte den Kopf verzweifelt in die Kissen. „Glaub es mir, für mich gibt's kein Zurück, keine Hilfe mehr — nichts. Schau, meine Mutter war auch wie du. Da ging der Vater von uns fort. Wir wußten nicht, wo er war. Nie schrieb er ein Wort, nur hin und wieder schickte er Geld, damit wir etwas zum Leben hätten. Es war furchtbar. Wenn ich hörte, daß Mutter laut weinte, daß sie seinen Namen rief, dann ging es fast über meine Kraft. Später wurde Mutter sehr krank, ich versuchte Vater zu finden. Als ich ihn nach langem Suchen entdeckte, wurde er ganz verwirrt. ‚Es gibt kein Zurück mehr. Sage der Mutter nicht, daß du mich gefunden hast. Ich habe ihr so viel Leid zugefügt, daß ich ihr nicht mehr unter die Augen treten kann.‘

Und dann starb die Mutter. Ich war die einzige, die hinter dem Sarg herging, denn die Verwandten wohnen weit fort. Bald wurde Vater eingezogen — und dann schickten sie mir eines Tages die zurückgebliebenen Sachen, eine Uhr, seine Brieftasche. Er hatte einige Briefe darin an meine Mutter, die um Vergebung baten. Sie waren schon alt und hatten ihn auf einem Weg durch das Grauen begleitet. Da war erst recht alles für mich aus. Ich tobte und fluchte. Aber es half nichts. Nun bin ich hier — und meine letzte Hoffnung ist mir genommen. Was soll ich jetzt noch? Ich bin nur noch gut zum Auslöschen, denn es kann für mich kein Leben nach dem Tod geben.“

Hanni erfüllte ein tiefes Mitleid. Sie legte den Arm um sie. „Nein, Ingrid, es gibt noch eine Hilfe für dich — bei Jesus. Ich weiß, daß er dir helfen will. Es kommt nur auf dich an. Willst du es annehmen, dann wird er nicht auf sich warten lassen. Er läßt dir heute durch mich sagen, daß er auf dich wartet und daß er dich liebt. Er ließ für dich sein Leben — darum will er dich nicht lassen. Darum mußtest du alles verlieren, damit du ihn finden möchtest. Nun schlaf, Ingrid, du hast bestimmt Kopfschmerzen vor lauter Weinen.“

Schon früh wurden sie geweckt. Rasch stand Ingrid auf, wusch sich das verquollene Gesicht immer wieder mit kaltem Wasser. Schließlich sah sie einigermaßen frisch aus. Nicht jeder würde merken, daß sich hier etwas abgespielt hatte. Nur Dr. Münker schaute die Mädchen der Reihe nach forschend an. Doch er fragte nicht, und sie waren ihm dankbar dafür.

Gegen Abend hatte Ingrid eine Stunde frei. Sie ging im Garten auf und ab. Hanni sah ihr vom Fenster aus nach. Der Kies knirschte unter ihren Tritten. Sie berührte vorsichtig die Blumen, die in allen Farben am Wege prangten. Die Stille dieser Stunde tat ihr wohl. Die Bilder, die sie in der Nacht erneut heraufbeschworen, verloren die Gewalt über sie. „Wie kann das sein, daß Hanni so zu mir ist?“ grübelte sie. Sie kam zu dem gleichen Schluß wie damals Christel: „Immer dieser Jesus!“ Dann fragte sie sich: „Sollte es vielleicht doch möglich sein, daß sie recht hat? Wenn sie mich liebhat, könnte es auch sein, daß Jesus mich liebt?“

Derweil ging Hanni noch einmal durch die Zimmer, um gute Nacht zu sagen. Das kleine heimatlose Mädchen drückte fest die neue Puppe an sich. Und der alte Mann lächelte in ihren Blumenstrauß hinein, der mit seinen flammenden Farben das einzig Lebendige zu sein schien in diesem kalten Raum. Die junge Schwester ging von einem Bett zum andern, schüttelte noch einmal die Kissen auf, rückte die Medizin zurecht, zog Vorhänge vor. Die Kranken schauten hinter ihr her, wie man hinter der scheidenden Sonne herschaut, wenn sie purpurn glühend hinter die Wolken sinkt. Sie wußte es nicht, daß die Kranken sie liebten. Sie wußte nur, daß sie gebraucht wurde. Was tat es, daß sie noch keine richtige Schwester war. Das würde sie schon noch lernen! —

Ingrid wartete auf Hanni. Sie war die einzige, mit der sie über ihre ureigensten Erlebnisse sprach. Sie ruhte aus in der liebevollen Freundlichkeit derer, die sie immer verletzt und beleidigt hatte. Gerade das bereitete ihr manchen Kummer. Aber immer wieder kam sie zu Hanni zurück. Helga fühlte sich überflüssig. Sie ging viel aus. „Ich bin jedenfalls nicht gewillt, diese Frömmelei mitzumachen, ich nicht.“ —

Was Hanni insgeheim fürchtete, traf auch richtig ein: Ingrid klappte zusammen. Dr. Münker untersuchte sie selbst. „Es ist schon so, wie ich dachte. Der Körper ist gesund, aber die Erregung war zu groß. Schwester Hanni, Sie werden sich um sie kümmern.“ Er wußte, daß Hanni auch das noch fertigbrachte, trotz der Arbeit.

So opferte Hanni jede Minute freie Zeit. Sooft sie abkommen konnte, saß sie am Bett. Ingrid beruhigte sich sofort, wenn sie da war. Manchmal kam auch Christel. Die brachte ein wenig Schwung in die beiden. Sie zwang sie beinahe zum Lachen. Das war für Ingrid eine Erholung.

Eines Nachts wurde Hanni geweckt. „Ich muß dir noch etwas sagen, ich wollte am letzten Tag, bevor das Schreckliche geschah, den Spruch über deinem Bett abreißen und vernichten.“ Sie blickte schuldbewußt nieder.

Hanni nahm ihre schmale, weiße Hand in die ihre. „Es ist alles gut, Ingrid, mach dir keine Sorgen!“

Ingrid ruhte noch nicht. „Dr. Münker hat mir erzählt, daß ihr mit der Frau, die am Montag gestorben ist, gebetet habt. Wollt ihr es nicht auch jetzt tun?“ Dabei blickten sie ihre Augen so flehend an, daß Hanni Christel mitten in der Nacht aus dem Bett holte. Sie knieten vor dem Bett der Kollegin nieder und taten, worum sie gebeten waren. Ingrid horchte auf die Worte. Es ergriff sie eigenartig, daß die beiden so innig und vertrauensvoll beten konnten. Es war ihr, als würde eine Tür aufgestoßen, aus der schon das Licht in ihre toten Augen fiel. Schließlich sagte sie herzlich: „Ich danke euch!“ Dann legte sie sich still zurück. Und die Tür blieb offen stehen, und der Glanz fiel immer noch heraus. Da ging sie mit unsicheren Schritten darauf zu, bis sie ganz eingehüllt stand in dem unirdischen Licht. Die Last, die sie in den Tagen getragen, sank vor dem nieder, der dort in dem unfaßbaren Licht stand und die Hand nach ihr ausstreckte.

Am nächsten Morgen, als Hanni lüftete und sie waschen wollte, lächelte Ingrid. „Ich werde gleich aufstehen, Hanni. Mach dir keine Mühe! Es wird gehen, ich weiß es.“ Hanni verließ still den Raum. Sie ahnte etwas, aber sie sagte nichts.

Eine Weile lag Ingrid noch und sann dem Großen nach. Der Morgenwind bewegte leise die Zweige vor dem Fenster. Da lag goldschimmernd die Welt zu ihren Füßen. „Niemand sieht, daß es Herbst wird“, dachte sie. „Die Bäume werden gelber, und die Felder sind abgeerntet.“ Sie wußte nicht, daß Hanni im Nebenzimmer stand und dieselben Gedanken hegte. „Sie werden nun Grummet mähen“, dachte sie. „Wie lange bin ich schon hier?“ Es schienen Jahre zu sein.

Dr. Münker blickte erstaunt auf, als Ingrid vor ihm stand. „Herr Doktor, ich möchte meine Arbeit wieder aufnehmen.“ Es war ein sonderbarer Glanz in ihren Augen.

„Liebe Schwester Ingrid, Sie werden sich noch ein weinig pflegen, nicht wahr?“ Die Worte, so freundlich sie auch waren, duldeten keinen Widerspruch.

„Und wann darf ich wieder anfangen?“

„Nun“, er sah nach dem Kalender, „am Mittwoch.“ Noch drei freie Tage! Es war ihr erst nicht recht gewesen, aber jetzt war sie doch froh darüber.

(Fortsetzung folgt)

W i r   w ü n s c h e n   a u f   d i e s e m   W e g e

allen unseren lieben Lesern und Leserinnen, allen Mitarbeitern, Angestellten und Geschäftsfreunden

gesegnete Weihnachten und viel Glueck, Segen und Erfolg im Neuen Jahr

gleichzeitig mit dem Ausdruck unseres Dankes für allen guten Willen und unsere erfolgreiche

Z u s a m m e n a r b e i t

Möge gegenseitiges Verstehen und innere Verbundenheit unser aller Arbeit auch im Neuen Jahre kennzeichnen und fördern, und möge sie vom Segen des Himmels begleitet sein!

The Christian Press Ltd.

Die Publikationsbehoerde

Diese Studenten konnten zu Weihnachten nicht nach Hause fahren, doch die Geschenke von zu Hause sind da, und sie feiern nun zusammen.

Peter Korn. Peters †,
Saskatoon, Sask.

Der Heimgegangene wurde am 1. April 1895 in Petersdorf, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Kornelius Peters und Frau Maria geb. Hildebrandt, später wohnhaft in Andreasfeld bis zur Flucht im Jahre 1918. Im elterlichen Heim verlebte er eine glückliche Kindheit und Jugend. Nach Absolvierung der Volksschule und der Zentralschule trat er in die Kommerzschule in Halbstadt ein.

Er wurde am 2. Juni 1919 auf das Bekenntnis seines Glaubens von Aelt. Heinrich Epp in Nikolaipol getauft und in die Nikolaipoler Mennonitengemeinde aufgenommen.

Die erste Ehe schloß er mit Neta Siemens, Nieder-Chortitza, Südrußland, am 14. Nov. 1920. Es war ihnen vergönnt, 40 Jahre und 11 Monate in glücklicher Ehe zu leben. Aus dieser Ehe kamen 4 Kinder, von denen 3 am Leben sind.

1923 wanderten Peter Peters von Rußland aus nach Kanada. Die ersten 6 Jahre wohnten sie in Winkler, Man., dann in Saskatchewan auf mehreren Stellen, die letzten 6 Jahre in Saskatoon. Hier schlossen sie sich 1959 der 1. Mennonitengemeinde an. Frau Peters starb im Oktober 1961.

Am 27. September 1963 trat er in die zweite Ehe mit Witwe Maria Koslowsky geb. Janzen, doch leider war diese Ehe von ganz kurzer Dauer. Er erkrankte am 8. Oktober und durfte am 25. November 1963 zur Ruhe der Kinder Gottes eingehen. Er hat sein Leben auf 69 Jahre gebracht, von denen er 34 Jahre im Dienste der Firma „O.K. Economy Stores" und „Shelly Brothers" gestanden hat.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Die Begräbnisfeier war am 28. November bei großer Beteiligung in Saskatoon von der Kirche der 1. Mennonitengemeinde aus. Worte des Trostes sprachen Pred. H. T. Klaassen und Pred. Edward Enns. Die Leichenrede hielt Aelt. J. J. Thießen anhand von Jes. 55, 8.9. Tröstlich wirkten auch die Lieder vom Männerquartett und das Solo von Menno Dyck. Das Trauermahl hatten die Schwestern des älteren Missionsvereins zubereitet. Die Anschrift der Witwe Maria Peters ist 431—6th St. E, Saskatoon, Sask.

Korr.

Wwe. Helena Peters †,
Vancouver, B.C.

Am 15. November d.J. wurde von der 1. Ver. Mennonitenkirche in Vancouver unsere älteste Gemeindeschwester Helena Peters, fast 92, zur letzten Ruhe geleitet. Wir bringen ihren Lebenslauf nach den Aufzeichnungen ihrer Tochter:

Mutter Helena Peters wurde am 1. März 1872 in Heubuden, Südrußland, geboren. Noch in jungen Jahren bekehrte sie sich zum Herrn und wurde auf ihren Glauben von Aeltesten Isaak Dyck getauft. Am 1. September 1891 trat sie in die Ehe mit Aron Peters und hat mit ihm 56 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Ihr Wohnort war Felsenbach in der Ukraine. Ihnen wurden 13 Kinder geboren, von denen heute noch 7 am Leben sind, 2 Söhne und 3 Töchter in Kanada und 2 Töchter in Rußland, deren Männer dort verschollen sind. Auch hat sie in Rußland noch eine Schwester, Liese Braun. Dazu hatte Mutter 35 Enkelkinder, 4 gestorben, 28 Urenkelkinder, 2 gestorben, und 4 Ur-Urenkelkinder.

Im Jahre 1929 gelang es unsern Eltern, mit 5 Kindern über Moskau Rußland zu verlassen, 2 Kinder blieben zurück. In Deutschland waren wir 18 Monate. In der Zeit wanderte ein Sohn, Heinrich Peters, aus nach Kanada. Die Eltern zogen mit uns Kindern nach Fernheim im Chaco Paraguays. Nach 6 Jahren siedelten wir über nach Friesland in Ostparaguay. Dort starb unser Vater 1947. Seither ist Mutter Witwe gewesen. 1950 kam Mutter zu ihren Kindern H. Peters in Vancouver. In den folgenden 3 Jahren kamen die andern Kinder ihr nach und leben seither mit ihren Familien in Vancouver.

Ein Jahr ist Mutter im Mennoheim bei Clearbrook gewesen. Sie hat dort viel Segen genossen durch die Gottesdienste und die Besuche von Predigern, Sängern und Frauenvereinen. (In Vancouver konnte sie wegen Altersschwäche nicht mehr zur Kirche kommen.) Auch war sie immer sehr dankbar für die gute Pflege, die ihr dort zuteilwurde. Am 15. September kam Mutter aus dem Altenheim zu Besuch zu ihren Kindern in Vancouver. Hier erlitt sie am 21. September einen Schlaganfall und hat 7 Wochen im General-Hospital gelegen. Die letzten 4 Tage ihres Lebens verbrachte sie im Heim ihrer Tochter Aganetha Friesen, liebevoll von ihren Kindern gepflegt. Mutter war alt und lebenssatt. Am 12. November durfte sie heimgehen zu ihrem Erlöser, an den sie in ihrem langen, bewegten Leben geglaubt und auf den sie alle ihr Hoffnung im Leben und Sterben gesetzt hatte. Ihr Alter war 91 Jahre, 8 Monate und 12 Tage.

Am 15. November war in unserer Kirche unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier. 3 Redner sprachen Worte des Trostes und der Hoffnung: Pred. H. Görz in Englisch über Psalm 23, Vers 4, Pred. Jakob Thießen von der MBG über 2. Kor. 2, 9, und Aelt. J. B. Wiens über Phil. 1, 21. Eine Frauengruppe sang Begräbnislieder. Auf dem Mountain View Friedhof wurde die Schwester begraben. Am Grabe verlas Aelt. J. B. Wiens einen Abschnitt aus 1. Kor. 15 und betete. Dann fand ein Trauermahl im Erdgeschoß der Kirche statt.

Die Hinterbliebenen sprechen hiermit ihren herzlichsten Dank aus für alle Freundlichkeit und Liebe, die man ihrer Mutter und Großmutter erwiesen hat, schon im Mennoheim, dann in den Tagen ihrer Krankheit und auch für die freundliche Teilnahme und reiche Blumenspende auf dem Begräbnis.

Im Auftrage, H. Görz

Wwe. Kath. Unruh †,
Clearbrook, B.C.

Unsere liebe Mutter Katharina Unruh geb. Töws wurde am 8. Oktober 1876 in Klippenfeld, Südrußland, geboren. In ihrer Kindheit zog sie mit ihren Eltern auf die Krim, Dorf Spat.

In ihrer Jugend nahm sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an. Sie wurde 1894 auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MBG zu Spat aufgenommen.

Mutter hatte schon früh gelernt, Verantwortung auf sich zu nehmen, da sie im 12. Lebensjahr ihre Mutter verlor. Als sie 18 Jahre alt war starb auch ihr Vater. Sparsamkeit und Fleiß waren schon damals bekannte Tugenden an unserer Mutter. In ihrer Jugend hat sie durch ihre schöne Stimme und feines musikalisches Gehör Menschenherzen erfreut. So kam es denn auch, daß sie den damals jungen Lehrer Abram Unruh in Menlertschick, einem Nachbardorf, kennenlernte. Als Vater um ihre Hand anhielt sagte sie ihm ab, weil sie in ihrer Bescheidenheit meinte, sie hätte nicht genug Bildung für eine Lehrersfrau. Doch die Liebe siegte und am 19. September 1900 hatten sie Hochzeit.

1903 zogen unsere Eltern nach Barwenkowo, wo Vater bis 1917 als Lehrer tätig war. Es gab in der Zeit manch Schweres für unsere Mutter. Zuerst starb ihr erstes und damals einziges Töchterchen. Etliche Jahre später starb auch ihr 4jähriges Söhnchen. Mutter selber erkrankte an einer heftigen Brustfellentzündung. Doch der Herr richtete sie wieder auf und sie genas völlig.

1917 bis 1924 verlebten die Eltern auf der Krim. Es waren Jahre der schweren politischen Unruhen und mancher Entbehrungen. Auch hier war Mutters außergewöhnlicher Wirtschaftssinn ein großer Segen für die Familie.

1924 wanderten unsere Eltern von Rußland aus und ließen sich in Kanada im Städtchen Winkler, Man., nieder. Auch hier hatten die Eltern mit großer Armut zu kämpfen. Da Vater als Reiseprediger und Lehrer viel abwesend war, lag die ganze Verantwortung für die heranwachsende Familie auf Mutters Schultern. Fast alle Kleider wurden von Mutters Händen genäht, meistens umgeändert von alten, geschenkten Sachen. Viele der Möbelstükke in unserem Hause waren von Mutters Händen gezimmert. Keine Arbeit war ihr zu viel.

(Fortsetzung auf S. 14--1)

Weihnachtsgrüße
von
„Pop Inn
Service Station"
240 Kelvin St.
Elmwood, Winnipeg

Friede und Freude zu
Weihnachten
und Gottes Segen im
Neuen Jahr
wünschen allen werten Kunden
und Freunden

C. A. De Fehr & Sons Ltd.
78 Princess Street
Winnipeg, Man.
10970 — 84th St.
Edmonton, Alta.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern und Freunden

gesegnete Weihnachten
und ein
glueckliches Neues Jahr!
Crosstown Credit Union Society Ltd.
WINNIPEG 2, MAN.
284 KENNEDY ST.
WINNIPEG 16, MAN.
1133 HENDERSON HWY.

Wahre Weihnachtsfreude
und Segen und Erfolg im Neuen Jahr
wünscht allen Kunden und Bekannten
Redekopp Lumber & Supply Co.
H. W. Redekopp — Eigentümer
EDison 4-4311 — WINNIPEG 16, MAN.

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Castro in der Klemme

Wirtschaftliche Schwierigkeiten durch den Wirbelsturm in Kuba

Nüchterne Rechner im Washingtoner Weißen Haus registrierten mit einer gewissen Genugtuung zwei Ereignisse, die Castros Regime auf dem kubanischen Inselreich heimgesucht haben. Zunächst einmal richtete der tropische Wirbelsturm „Flora" so große Verwüstungen an, daß etwa die Hälfte der Zuckerernte in Frage gestellt ist. Schon bis jetzt war der Ertrag mit vier Millionen Tonnen pro Jahr nicht ausreichend. Einschneidende Maßnahmen der Regierung in Havana, wie die bereits angekündigte Kürzung von Fleisch, Gemüse und Kaffee um 50 Prozent werden nicht in der Lage sein, das Gespenst der Lebensmittelknappheit und damit die Gefahr einer unruhigen und aufsässigen Bevölkerung zu bannen. Castro ist geradezu gezwungen, Unterstützung aus dem Ausland anzunehmen. Das Angebot seines ärgsten Feindes, der amerikanischen Regierung, hat er allerdings sofort zurückgewiesen. „Wir lehnen das heuchlerische Hilfsangebot in diesem Augenblick des Unglücks, verursacht durch die Natur, entschieden ab." Doch von wem soll die Unterstützung sonst kommen?

Vielleicht war sich Castro der Hilfe aus dem Sowjetblock zu sicher. Hatte er doch täglich über eine Million Dollar aus den Kassen jenseits des Eisernen Vorhanges erhalten — eine Summe, die Kuba wirtschaftlich vor dem Aergsten bewahrt hat. Mit lateinamerikanischer Selbstverständlichkeit hatten die Castro-Mannen in Havana deshalb auch um eine weitere Anleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar für die Zeit von 1963 bis 1965 nachgesucht. Der in Prag versammelte Rat der gegenseitigen Wirtschaftshilfe der Ostblockländer (COMECON) prüfte dieses Gesuch gründlich. Seine Antwort in diesen Tagen mußte für Castro jedoch niederschmetternd sein. Anstatt ihm in dieser durch die Natur verursachten Zwangslage großzügig entgegenzukommen, lehnte der Rat den Anleiheantrag zunächst einmal ab. Er erklärte sich nur unter der Bedingung bereit, die Wirtschaftshilfe fortzusetzen, wenn Kuba die Unterstützung nicht weiterhin vergeude und die „Ratschläge" einer besonderen Wirtschaftskommission akzeptiere.

Was soll Castro tun? Er weiß zu genau, daß er sich bei Annahme der Ratschläge den Anordnungen Moskaus fügen muß. Und daß es nicht bei einer wirtschaftlichen Bevormundung bleiben wird, ist auch klar. Aber gerade die politische Abhängigkeit, in die er sich einst mit einem Kopfsprung gestürzt hat, möchte er jetzt auf alle Fälle vermeiden, da er dem Entspannungsgeschäft zwischen Washington und Moskau äußerst mißtrauisch gegenübersteht. Er befürchtet nämlich, dabei unter die Räder zu kommen. Und wenn Castro selbst auch nicht der stärkste Opponent ist, so drängen ihn doch seine alten Gefährten, vor allem „Che" Guevara, nicht dem „friedlichen" Kurs Moskaus, sondern dem radikalen Pekings zu folgen, wenn man die kubanische Revolution auf ganz Lateinamerika übertragen will. Aus diesem Grunde hat Kuba bis jetzt nicht das Atomstoppabkommen unterzeichnet, was ihm bereits eine mehr offene als versteckte Rüge aus Moskau eingetragen hat.

Castro ist also durch die Schäden des Wirbelsturms und durch die Ablehnung der Anleihe in eine böse Klemme geraten. Wird er den Rücken vor Moskau krumm machen? Oder wird er mit einem radikalen Satz alles aufs Spiel setzen?

Das Winnipeger Symphonieorchester

bringt am 9. Januar, 8.40 Uhr abends, im Stadtauditorium ein Konzert, in dem der Violinvirtuose

Frederick Grinke

das Violinkonzerto von Sir Edward Elgar spielen wird.

Grinke, ein Winnipeger, erhielt als 16jähriger ein Stipendium zum Studium an der Königlichen Musikakademie in London, England. Nach weiterem Studium in Europa ist er jetzt Professor an der Akademie in London und ist berühmt geworden als Konzertviolinist.

In Winnipeg wird er auch im „Women's Musical Club" auftreten.

Warnende Worte

Auf der ersten öffentlichen Sitzung der „Royal Commission on Biculturalism", die in Ottawa stattfand, richtete der Mitvorsitzende Andre Laurendeau warnende Worte an die Oeffentlichkeit u. wies darauf hin, daß die Existenz Kanadas auf dem Spiel stehe.

Die kanadische Bundesregierung, so erklärte der Redner, habe bei der Aufstellung der „Royal Commission on Biculturalism" ihre Ansicht klar zum Ausdruck gebracht, „daß wir uns in einem Notzustand befinden — einem Notzustand, der die Existenz Kanadas in Frage stellen kann."

Die „Royal Commission wurde bekanntlich von der liberalen Bundesregierung mit der Aufgabe betraut, die Forderung der Provinz Quebeck nach einer Abänderung der kanadischen Verfassung, des „British North America Acts", zu prüfen. Mit dieser Forderung wollen die französischsprechenden Kanadier einen gleichen Anteil an den wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften erlangen wie er den englischsprechenden Kanadiern nach der Verfassung zusteht.

Aber Premierminister Bennett von British Columbia wies schon am nächsten Tage das Ansinnen Quebecks zurück, eine Aenderung der Verfassung zu verlangen. Quebeck könne von British Columbia nicht verlangen, daß es der Forderung nach einer Sonderstellung für die französische Sprache und Kultur in Kanada zustimmt, erklärte der Premier. Insbesondere sollten Bundesbeamte allein aufgrund ihrer Verdienste ernannt werden. British Columbia werde es nicht zulassen, daß Beamte mehr Geld bekommen, weil sie zwei oder drei Sprachen sprechen können.

Noch deutlicher drückte sich in Hamilton der Torontoer Universitätsprofessor Marcus Long aus, der vor Lehrern auf der eintägigen Konferenz des Ontario-Rats für Kindererziehung erklärte, niemand liebe Kanada, außer den Neukanadiern. Prof. Long forderte die Lehrer auf, die Schüler zur Vaterlandsliebe zu erziehen, „weil wir als Nation auseinanderfallen".

„Die Franzosen lieben Frankreich, die Engländer lieben England, aber niemand außer den Neukanadiern liebt Kanada", erklärte Prof. Long. „Im Jahre 1925 war es populär, anti-britisch zu sein. Seitdem sind wir anti-amerikanisch geworden. Auf Negativem kann man aber keine Nation aufbauen."

Das Zeichen der Vergebung

Der Direktor einer großen Strafanstalt erzählte folgende kleine Geschichte: Ein Freund von ihm saß einmal bei einer Bahnfahrt neben einem jungen Mann, dem sichtlich etwas Schweres auf dem Herzen lastete. Schließlich rückte er dann auch damit heraus, daß er ein entlassener Sträfling und jetzt auf der Fahrt nach Hause sei. Seine Verurteilung hatte Schande über seine Angehörigen gebracht, sie hatten ihn nie im Gefängnis besucht und auch nur ganz selten geschrieben. Er hoffte aber, das war bloß deshalb so, weil sie sich die Reise nicht leisten konnten, und weil sie einfache Leute waren, die nicht viel schrieben. Er hoffte trotz allem, daß sie ihm verziehen hatten.

Um es ihnen aber leichter zu machen, hatte er ihnen in einem Brief vorgeschlagen, sie sollten ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an dem kleinen Bauernhof kurz vor der Stadt vorbeifuhr, sofort erkennen könne, wie sie zu ihm stünden. Hatten die Seinen ihm verziehen, so sollten sie in dem großen Apfelbaum an der Strecke ein weißes Band anbringen. Wenn sie ihn aber nicht wieder daheim haben wollten, sollten sie gar nichts tun, dann werde er im Zug bleiben und weiterfahren, weit weg, Gott weiß, wohin.

Als der Zug sich seiner Vaterstadt näherte, wurde seine Spannung so groß, daß er es nicht über sich brachte, aus dem Fenster zu schauen. Der andere tauschte den Platz mit ihm und versprach ihm, auf den Apfelbaum zu achten. Gleich darauf legte er dem jungen Sträfling die Hand auf den Arm. „Da ist er", flüsterte er, und die Tränen standen ihm in den Augen, „alles in Ordnung. Der ganze Baum ist voll weißer Bänder."

In diesem Augenblick schwand alle Bitterkeit, die ein Leben vergiftet hatte. „Mir war", sagte der Erzähler, „als hätte ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war's auch eins."

Was wird es gewesen sein?

Der Herbst ist eine wunderschöne Jahreszeit. Vor meinem Fenster entfalten sich herrliche Bilder, die mich anregen zum Betrachten und Nachdenken. Vor dem Gebäude, in dem ich mich befinde, liegt ein breiter Streifen gepflegter Rasen, in dem geschmackvoll Blumenbeete angelegt sind. Hoch emporragende rote Blumen sind umgeben von niedrigen weißen, die zusammen mit dem Grün des Rasens eine herrlich harmonierende Pracht darstellen. Schon seit dem Sommer blühen diese Blumen unermüdlich und es will so scheinen, als werden sie blühen bis der weiße Schnee sie über kurz oder lang bedeckt.

Hinter diesem schönen Garten ist ein rauhes Feld — Niemandsland. Keine Menschenhand hat sich bemüht, es schön zu machen. Gott war durch die Natur dort der Gärtner. Etliche Olivenbüsche stehen noch schön grün im Hintergrund u., obwohl sie von hier nicht zu sehen sind, es hängen kleine Beeren dran. Ein anderer Busch hängt rot voll kleinen Beeren, die schon braun und zusammengeschrumpt sind. Vieler Arten Gras wächst dort wild. Etliche Pflanzen zeigen durch ihr dunkles Grün, daß sie sich dem eingetretenen Herbst noch nicht ergeben wollen. Doch das meiste Gras ist schon braun und streut seinen Samen aus. Hie und da ragen dunkelbraune Rispen und Kolben aus dem Dickicht hervor. Der Herbstwind treibt dort sein scheinbar sinnloses Spiel, wobei wohl manches Samenkörnlein sich löst und auf die Erde fällt. Viele Aehren sind dem Sturmwind erlegen und ruhen geknickt auf der kühlen Erde. Auch dieses Feld wird der Schnee bald zudecken; doch der Same wird im nächsten Frühling keimen und auferstehen.

Ist das nicht auch ein Bild des Menschen?, geschaffen, um auf-

Klein Gretel ruft Großmama zu Weihnachten an.

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

„Vor den Toren Moskaus"

Das überaus wertvolle Buch behandelt die erschütternden Ereignisse vor, während und nach dem Fluchtversuch vieler Deutschen anno 1929. Das Buch hat 148 Seiten und 36 Bilder. Reduzierter Preis $1.00.

Bestellungen richte man an:

J. P. RAHN
Bell Road, Matsqqui, B.C.

(Auch wer noch undankbar ist, lese dieses Buch!)

Sollte es jemand in Englisch haben wollen, so bitten wir um Anmeldungen, wieviel man wünscht.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Herzliche Einladung zur jährlichen

Bibelbesprechung

die, so Gott will, wieder im

Bethause der Elmwood-MBG

145 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, stattfinden soll.

Zeit: 27., 28 u. 29. Dez. 1963, Freitag, Sonnabend, Sonntag
Redner: Die Prediger David Ewert und F. C. Peters
Themen:
1. Gleichnisse vom **Eingang** ins Himmelreich
2. Gleichnisse vom **Leben** im Himmelreich
3. Gleichnisse von der **Zukunft** des Himmelreichs

An den Abenden (in Englisch):

Rev. Jacob H. Epp,
Principal of Bethany Bible Institute,
Hepburn, Sask.

1. Our Salvation
2. Our Sanctification
3. Our Satisfaction, in Christ

Näheres Programm auf Seite 4 dieser Nummer.

...cht, selbstbewußt zu gehen, wohl
...r schön zu blühen. Doch es ist
...aurig, wenn es nur beim Blü-
...n bleibt. Könnten wir doch lie-
...r dem zweiten Feld gleichen.
...enn auch die Hände braun und
...s Gesicht gefaltet, ob auch die
...türme des Lebens versuchen,
...s zu knicken, dieses alles ist not-
...endig, um Frucht zu bringen.
...inst legt sich die weiße Decke auch
...er unser Leben; **was wird es**
...wesen sein? Ein Leben, das nur
...hön geblüht hat, oder ein Le-
...n, das Frucht geworden ist, die
...a ruhen soll eine kleine Zeit, um
...nn aufzuerstehen zum ewigen
...eben?

Franz Sawatzky

...achrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

...ahre gewohnt haben und wo ih-
... Kinder wohnen.

— Frau Edwin Brandt geb. ...argarethe Enns, 43, von 423 ...ingsford Ave., Nordkildonan, ...an., starb Sonnabend, am 14. ...ezember, abends, ganz plötzlich ... der Bergthaler Kirche in Win-...ipeg. Die Begräbnisfeier ist am ...9. Dez., 2 Uhr nachmittags, in ...r Bethel-Mennonitenkirche an ...tafford und Carter, Winnipeg. Es hinterbleiben der Gatte, 5 ...inder und die Eltern der Ent-...hlafenen Frank M. Enns, Wink-...r, Man.

— Unter den Besuchern der ...hristian Preß waren in vori-...er Woche Gisella Penner, Win-...ipeg, A. Bettig, Edmonton, Al-...erta, C. J. Rempel, Kitchener, ...ntario, A. B. Löwen, Kenora, ...ntario.

* * *

...ibanon. — Der irakische Vize-...räsident Hassan Bakr wurde am ... Dez. in Bagdad unter Haus-...rreſt gestellt. Damit haben sich ...ie Machtkämpfe innerhalb der ...taatsführung zugespitzt. Das ...alais von Präsident Ared, der ...ch wegen der Attentatsgefahr ...aum noch öffentlich zeigt, ist ...hwer bewacht.

* * *

...ortugal. — Zwei Oppositions-...olitiker, de Oliveira und Cal ...randao, wurden in Oporto, ...ortugal, verhaftet.

* * *

...erlin. — Die Hoffnung, daß ...estberliner während der Weih-...achtsfeiertage Passierscheine zum ...esuch Ostberlins erhalten wer-...en, hat sich erheblich vermindert, ...eit die Zonen-Behörden offiziell ...rklärt haben, sie würden aus-...chließlich mit dem Berliner Se-...at über die Ausgabe von Pas-...ierscheinen verhandeln.

* * *

...owjetrußland. — Einen neuen ...bschnitt in den Bemühungen um ...ine bessere Versorgung der so-...jetischen Bevölkerung soll die ...weiterte Vollversammlung des ...entralkomitees der KPdSU ein-...iten, die am 9. Dez. im Kreml ...egann.

Nach einer verheerenden Miß-...rnte in weiten Teilen der So-...jetunion wollen die 320 Mit-...lieder und Kandidaten des Zentralkomitees zusammen mit rund 1500 Parteifunktionären, Wissenschaftlern, Technikern, Agitatoren und Spezialisten darüber beraten, wie man in Zukunft die Ertragsfähigkeit des Bodens steigern und sich vom Wetter weithin unabhängig machen kann.

Dieses Wundermittel, das die 225 Millionen Sowjetmenschen von allen Nahrungssorgen befreien könnte, soll die moderne Chemie in Form von Kunstdünger liefern. Chruschtschow hält selber das Hauptreferat zum Thema „Ueber die Weiterentwicklung der chemischen Industrie und die breitere Ausnutzung chemischer Erzeugnisse für die Volkswirtschaft."

Damit löst sich die Agrarpolitik der Kremlführung von ihrer bisherigen Methode, die Erzeugung in der Landwirtschaft durch den Umbruch von Neuland in den Steppengebieten Kasachstans und Sibiriens zu erhöhen. Dieser Versuch, der anfangs erfolgversprechend schien, hat in den letzten Jahren große Enttäuschungen und Verluste gebracht.

Der Schock der diesjährigen Mißernte, durch die die Sowjetregierung gezwungen wurde, große Goldbestände im westlichen Ausland zu verkaufen, um dafür Millionen Tonnen an Weizen aus Kanada einzuführen, hat zu einem radikalen Kurswechsel in der Agrarpolitik geführt. „Kein Hektar Neuland soll mehr unter den Pflug genommen werden!", so lautet nun die amtliche Devise. Statt dessen soll mit Kunstdünger die Ertragsfähigkeit der vorhandenen Anbaufläche gesteigert werden.

„Bis zum Jahr 1970 wollen wir anstatt 17 Mill. 100 Mill. Tonnen Kunstdünger erzeugen", forderte Chruschtschow.

Unter diesem Gesichtspunkt wird nun der gesamte Haushaltsplan der Sowjetunion in diesem Jahr umgestellt.

* * *

Vatikanstaat. — Die Möglichkeit eines christlichen „Gipfeltreffens" anläßlich der Palästina-Reise von Papst Paul VI. ist nach Ansicht vatikanischer Kreise gestiegen. Es werde sich um eine Geste handeln, mit der ein symbolischer Akt an der gemeinsamen Quelle des christlichen Glaubens gesetzt werden könnte. Die katholische Zeitung „Avvenire d'Italia" berichtete bereits, daß der ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Athenagoras, am 6. Januar nach Jerusalem kommen wolle.

Der Entschluß, Palästina zu besuchen, wurde angeblich schon 1962 von Papst Joh. XXIII. gefaßt, aber nicht mehr verwirklicht.

Ueber den Vorbereitungen der Reise liegt im Vatikan nach wie vor ein Schleier der Geheimhaltung. Der Papst wird eine Düsenmaschine der italienischen Gesellschaft „Alitalia" benutzen, die am 4. Januar wahrscheinlich in Amman landen werde, da der Flugplatz von Jerusalem nicht für Düsenmaschinen ausreicht. In das Flugzeug soll nach Presseberichten schon eine kleine Kapelle eingebaut werden.

In Rom wird die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Paul VI. im November 1964 auch am Eucharistischen Weltkongreß in Bombay teilnimmt.

* * *

Thailand. — Der thailändische Ministerpräsident Marschall Sarit Thanarat, ist am 8. Dez. an den Folgen einer schweren Krankheit im Alter von 55 Jahren gestorben. Der stellvertretende Ministerpräsident und Verteidigungsminister, General Thamon Kittikachorn, wurde automatisch amtierender Regierungschef.

* * *

Bolivien. — Linksradikale Bergarbeiter in Bolivien haben neunzehn Mineningenieure, darunter je einen Briten und Holländer, sowie vier Amerikaner als Geiseln entführt.

* * *

USA. — Ein hoher Beamter des amerikanichen Außenministeriums warf der Sowjetunion eine Diskriminierung gegen sowjetische Juden vor. In einer Rede berichtete der stellvertretende Unterstaatssekretär für internationale Organisationen, Gardner, von der „Unruhe" seiner Regierung über die Situation in der jüdischen Gemeinschaft der Sowjetunion.

Er erwähnte einen „merklichen Rückgang" in der Zahl der Synagogen, die ablehnende Haltung gegen die Einrichtung jüdischer Schulen und die Tatsache, daß in der Sowjetunion „seit 1917 keine hebräische Bibel mehr veröffentlicht wurde".

Die Rolle der Vereinten Nationen bei der Durchsetzung der Menschenrechte sollte nach Ansicht Gardners „die Ueberprüfung der gegen die Charta gerichteten Regierungsaktionen" einschließen.

— Um die Sicherheit des Präsidenten Johnson ist der Geheimdienst nach der Ermordung Kennedys ganz besonders besorgt. Umgeben von Geheimpolizisten, mit einer Polizeieskorte im Hintergrund, begibt sich der Präsident immer auf seinen Spaziergang. Als er zur Beisetzung des ehemaligen Gouverneurs Lehman nach New York fuhr, sorgten 5,000 Polizei- und Geheimdienstbeamte für seinen Schutz. Die Fahrtstrecke blieb geheim. Die Polizei nahm in der Nähe des Flugplatzes Idlewild, wo Johnson landete, vier junge Männer mit Schrotgewehren fest, die angeblich auf der Entenjagd waren.

— Das 109. Enkelkind wurde einem Ehepaar in Humphrey, Nebraska, geboren. Das Paar hat vierzehn Kinder.

* * *

Ostdeutschland. — 24 alten Leuten aus Ostberlin und der Sowjetzone haben die Sowjetzonenbehörden die Zusammenführung mit ihren Westberliner Angehörigen gestattet.

— Mit einem Schlauchboot glückte einem Ehepaar im Alter von 35 und 37 Jahren die Flucht aus der Zone über die Werra in die Bundesrepublik.

* * *

Aegypten. — Die bisher stärkste ägyptische Wirtschaftsdelegation von mehr als 40 Fachleuten unter Leitung von Industrieminister Sidky besuchte Moskau, um über eine Beteiligung der Sowjetunion am dritten Fünfjahresplan zur Industrialisierung Aegyptens zu verhandeln. Der dritte Fünfjahresplan für die Zeit von 1965 bis 1970 erfordert rund eine Milliarde Pfund.

Diese für Aegypten astronomische Summe kann nur durch umfangreiche Auslandsanleihen aufgebracht werden. Nach Ansicht Kairos kommt hierfür vor allem der Ostblock in Frage, weil die Kreditmöglichkeiten bei der Weltbank und den westlichen Ländern weitgehend ausgeschöpft sind.

Moskau hat gegenüber den ägyptischen Wünschen zurückhaltend reagiert. Bisher hat die Sowjetunion Aegypten langfristige Anleihen in Höhe von 2.2 Milliarden DM gewährt oder zugesagt.

— Eine neue Gipfelkonferenz der blockfreien Staaten soll 1964 in Kairo stattfinden, wie aus Neu-Delhi verlautete.

— Ein gemeinsamer militärischer Plan, die Ableitung des Jordanwassers durch Israel im kommenden Frühjahr zu verhindern, steht im Mittelpunkt der am 8. Dez. in Kairo aufgenommenen Geheimberatungen von elf arabischen Stabchefs. Auch bei einer Einigung der Militärs müßten noch die Regierungen zustimmen, so daß mit überraschenden Entwicklungen nicht gerechnet wird.

Bisher waren alle Bemühungen um eine gemeinsame arabische Gegenaktion gescheitert. Zum einen will keine Regierung für eine andere die Kastanien aus dem Feuer holen; zum anderen gelten die arabischen Streitkräfte trotz eindrucksvollen Zahlen auf dem Papier als in Wirklichkeit schwach. Im Sinai-Gebiet und am Gaza-Streifen stehen überdies noch UNO-Streitkräfte.

* * *

Teheran. — Schneeverwehungen haben am Hairan-Paß unweit der persisch-sowjetischen Grenze 29 Omnibusse und Lastwagen mit 300 Personen von der Umwelt abgeschnitten. Zwölf Menschen, unter ihnen sechs Kinder, sind erfroren. Während Hubschrauber die Eingeschlossenen versorgten, versuchten Schneepflüge die Straße freizubekommen.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Wir singen dir, Immanuel,
du Lebensfürst
und Gnadenquell,
du Himmelsblum
und Morgenstern,
du Jungfraunsohn,
Herr aller Herrn.

T - 51642 — LP 33⅓

Weihnachts-Schallplatte

mit 17 in mennonitischen und andern deutschen Familien wohlbekannten Liedern, gesungen vom **Mennonitischen Kinderchor**, von **Peter Koslowsky** und vom **Winnipeger Sängerchor:**

1. Wie soll ich dich empfangen?
2. Gott sei Dank in aller Welt
3. Die Hirten, sie waren im Felde
4. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich
5. Vom Himmel hoch, da komm ich her
6. Herbei, o ihr Gläubigen
7. Stille Nacht, heilige Nacht

* * *

1. Welchen Jubel, welche Freude
2. O du fröhliche . . .
3. Freue dich, Welt
4. Es ist ein Reis entsprungen
5. Ihr Kinderlein, kommet
6. Ich steh an deiner Krippen
7. O Fest aller heiligen Feste
8. Nun ist sie erschienen
9. Süßer die Glocken nie klingen
10. Leise rieselt der Schnee

Mit Bestellung bitte „money order" einschicken **$4.95**

Sofortige Lieferung soweit der Vorrat reicht.

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Wwe., Kath. Unruh †

(Fortsetzung von Seite 11—5)

1945 zogen unsere Eltern nach Winnipeg, wo Vater erster Lehrer am Bibelcollege wurde. An diese schönen Jahre dachte Mutter oft mit Freuden zurück. Sie hatten in Winnipeg viele Freunde gewonnen. Doch gab es auch hier Prüfungsstunden. Einmal mußte sie eine schwierige Operation haben, und nach etlichen Jahren erlitt sie eine schwere Gehirnentzündung. Auch der ungläubige Arzt nannte es ein Wunder, daß sie so völlig von dieser Krankheit genas. Ihr Scharfsinn war nach dieser Krankheit so rege wie vorher. Wir nannten diese Genesung eine direkte Gebetserhörung. Unser lieber Vater sagte damals: Zweimal hat der liebe Gott sie mir geschenkt, einmal bei der Heirat und wieder nach dieser Krankheit. Wir möchten hinzufügen: zum drittenmal beim Eintritt durch die Himmelspforte.

1959 zogen die Eltern nach Chilliwack, B.C., zu ihrer Tochter Lydia, wo Mutter auch die letzten Jahre ihres Lebens sein durfte. 1961 starb ihr lieber Gatte, unser Vater. Seitdem war ihre Lebensaufgabe beendet und sie fing an zu kränkeln. Ihre Sehnsucht nach Vater war groß. Im Frühling 1962 fand sich bei ihr ein unheilbares Leiden, das ihre Kräfte aufzehrte. Doch sie hat nie über Schmerzen geklagt und hat noch in diesem Zustande sehr viele Decken und Handschuh fürs Hilfswerk angefertigt. Ihr Gottvertrauen blieb stark bis zuletzt. Am 8. Oktober durften wir noch ihren 87. Geburtstag feiern.

Ausgang Oktober erlitt sie etliche leichte Schlaganfälle, so daß wir sie am 28. Okt. ins Hospital bringen mußten. Am 1. November wurde sie besinnungslos und blieb in dem Zustande, bis sie am 7. November, auf Mittag, sanft einschlief. Ihr Körper hatte in den letzten 6 Tagen sehr gelitten, doch war der Herr ihr darin gnädig, indem er ihr das Bewußtsein nahm.

Sie hinterläßt 3 Söhne: Abram, Missionar in Indien, Hans in Toronto, Heinrich, Arzt in Roßland, B.C., 2 Töchter, Katie und Lydia (beide Witwen), drei Schwiegertöchter, 19 Enkelkinder und 13 Urenkelkinder. Ein erwachsener Sohn und zwei Schwiegersöhne sind vor ihr gestorben.

Wir Kinder trauern um den Verlust einer liebenden, betenden Mutter, doch freuen wir uns mit ihr um ihren großen Gewinn. Wir rufen ihr ein tränenvolles „Ruhe sanft" nach.

Im Namen der Hinterbliebenen,
Frau Katie Redekop

Die Begräbnisfeier war am 12. November, nachmittags, im MBG-Bethause zu Clearbrook, B.C. Trotz des beständigen Regens waren viele Trauergäste zugegen.

Die Orgel spielte sanft. Ein gemischtes Quartett sang unter anderem auch ein Lieblingslied der Verstorbenen: „Befiehl du deine Wege." Pred. H. H. Janzen, ein naher Freund der Familie, hielt eine warme und herzliche Leichenrede anhand von 1. Kor. 15, 6. Darnach las Br. H. P. Töws, ebenfalls ein alter Freund, den Lebenslauf. Die Blumenspende war besonders reich und schön und redete von der Hochachtung der Verstorbenen gegenüber.

Nach dem Schlußgebet von Br. Töws wurde in der Vorhalle noch Gelegenheit geboten, einen letzten Blick auf das Antlitz der Verstorbenen zu tun. Trotz der längeren Krankheit sah sie im Sarge schön, friedlich und fast hoheitsvoll aus.

Dann begab der Leichenzug sich nach dem Chilliwacker Friedhof auf dem Hügel. Br. Johann Harder las Offb. 22, 2—5 und betete. Danach wurde ihre sterbliche Hülle neben ihrem geliebten Ehegatten, unserm Vater, der ihr vor etwas weniger als 3 Jahren voranging, zur letzten Ruhe gebettet.

Am Sarge standen von ihren Angehörigen: Dr. med. Henry Unruh von Roßland, B.C., ihr jüngster Sohn, Frau Katie Redekop aus Kitchener, Ont., ihre älteste Tochter, und Frau Lydia Friesen, ihre jüngste Tochter mit Kindern. Frau Walter Regehr, die älteste Tochter der Missionare A. A. Unruhs, Indien, vertrat ihre Familie bei dieser Feier.

K. R.

(Das Bild war in M.R., Nr. 49, Seite 1.)

Canadian Mennonite Relief and Immigration Council

Auszüge aus dem Bericht des Exekutivsekretärs J. M. Klassen auf der Vertreterversammlung von Manitoba am 6. Nov. 1963

Teure Mitarbeiter am Dienst der Barmherzigkeit! Jesus sagte: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 16). Es besteht nämlich auch die Gefahr, daß wir Lob für unsre guten Werke beanspruchen und unserm Vater im Himmel nicht die Ehre geben. Gott wolle unser Denken und Handeln so lenken, daß alles ihm zur Ehre gereiche!

Ich trete zum ersten Mal vor Euch, aber ich habe die Berichte voriger Jahre mit Interesse gelesen. Ich habe auch als Vertreter des mennonitischen Hilfswerkes im Auslande dienen dürfen und weiß von der Freude und der Hoffnung, die in den Herzen und Augen der Notleidenden aufleuchtete, wenn sie erfuhren, daß unbekannte Menschen in weitentfernten Ländern ihrer gedachten und ihnen im Namen Christi halfen. Damit seid ihr in ihr Leben eingetreten, und ihre Dankbarkeit war oft rührend und überwältigend — das sollt ihr wissen.

Hiermit möchte ich auch den Männern Anerkennung zollen, die vor uns gearbeitet haben, die beonders seit 1922, dann auch während all der Notjahre der Flüchtlinge und Neusiedler einen Weitblick hatten, sich von Gott brauchen ließen und die große Mission der Barmherzigkeit an Glaubensgenossen und an Millionen andrer Mitmenschen einleiteten und fortführten.

Hierbei erlaube ich mir auch ein Wort an meine Altersgenossen. Wir sind noch jung und haben hoffentlich noch viele Arbeitsjahre vor uns. Mir ist's als ob unsre abgeschiedenen Vorväter und heute noch lebenden Väter dieses Werkes sagen: Unsre versagenden Hände übergeben euch die brennende Fackel der Nächstenliebe. Es ist nun an euch, sie hochzuhalten! Haben wir dieses bejaht u. wollen wir die noch unbeendigte Mission weiterführen auf des Herrn Befehl: „Gebt ihr ihnen zu essen!" Wir können uns nicht entschuldigen, daß wir unwissend sind. Das heute für nur $4.00 (im Buchhandel der Christian Preß — Red.) erhältliche Buch „Mennonite Exodus" gibt uns reichlich Auskunft über die Vergangenheit eines großen Teiles der Mennoniten, und ihr solltet es haben und lesen.

Hier danken wir besonders den Gemeinden in Manitoba für ihre treue Unterstützung des Dienstes der Barmherzigkeit. Bitte, führt das gute Werk weiter! Von Zeit zu Zeit ändert sich die Not der Welt, aber es ist keine Zeit vorauszusehen, wann wir unsre Hand werden zurückziehen dürfen im Bewußtsein, daß der Dienst beendigt ist. Aus Erfahrung wissen wir, daß unsre Hilfsaktionen zwar öfters ihr Feld ändern müssen, je nach Notlagen, aber wir wissen auch, daß die mennonitischen Gemeinden immer auf Notrufe mit Hilfe antworten werden.

Besondere Anerkennung gebührt den Schwestern in den Gemeinden, denn ohne ihr Mitleid und ihre tatkräftige Unterstützung wäre das Hilfswerk kaum denkbar. Sie geben nicht nur Geld und Sachen, sondern auch ihre Zeit und Arbeit.

Ob das Missionsfeld für unser Hilfswerk in kalten oder tropischen Weltteilen ist, danach muß sich die materielle Hilfe richten. Wir finden, daß wir uns auf bestimmte Sachen beschränken müssen, z.B. Weihnachtsbündel für Kinder, Sachen für Leprakranke, Bettsachen u.a.m. Manche Frauenvereine unternehmen eigne Projekte, um mit dem Erlös bestimmte notwendige Sachen für das Hilfswerk zu kaufen. Der Umschwung ist ähnlich dem in der Hilfe für die Aeußere Mission: Es sind Geldmittel erforderlich, um die Hilfe zeitgemäß und zweckentsprechend zu gestalten. Wir können immer noch Spenden in Kleidern und Sachen verwenden, aber wir müssen ständig nach neuen Wegen und Methoden suchen, um der Not schnell und erfolgreich zu begegnen. (Wir versenden gerne Pamphlete und Auskunft bezüglich verschiedener Projekte.)

Seit eurer letzten Jahresversammlung ist das Office des CMRIC (Kanadisches Mennonitisches Komitee für Relief und Immigration) von 506—4. Ave. North, Saskatoon, nach 104 Princeß St., Winnipeg 2, Man., übergeführt worden. In Yarrow, B.C., haben wir das Kleiderlager-Haus von Geschw. A. A. Wiens gekauft. Dort wird die Arbeit unter Geschw. Wiens ihrer Anleitung erfolgreich fortgesetzt.

Ein wichtiger Schritt wurde in diesem Jahr unternommen, um alle bestehenden mennonitische Hilfswerkorganisationen in Kanada unter einer Dachorganisation zu vereinigen, einem „Canadian Mennonite Council". Laut Beschluß einer diesbezüglichen Versammlung im April d.J. sollten die Bemühungen in der Richtung fortgesetzt werden. Gegenwärtig bestehen in Kanada drei größere mennonitische Hilfswerkorganisationen: „Nonresistant Relief Organisation" in Ontario, „Canadian Mennonite Relief Committee" in Südmanitoba und unser CMRIC. Laut der Vorlage würde jede Provinz ein allmennonitisches Hilfswerkkomitee haben, die ihrerseits alle im Canadian Mennonite Council vereinigt sein würden. Ihre Hilfswerkarbeit im Auslande würde dieser Can. Mennon. Council durch das MCC tätigen. Die Gründerversammlung soll vom 12.—14. Dez. d.J. in Winnipeg stattfinden. Sobald ein vereinigtes Komitee geschaffen ist, hören die einzelnen Vereinigungen auf zu existieren und arbeiten alle zusammen im neuen Verband.

Die beiden in Manitoba heute bestehenden Komitees (das provinziale CMRS and das Can. Mennonite Relief Committee) werden sich dann auch entscheiden müssen, ob sie auch weiterhin separat oder zusammen als ein Provinzkomitee von Manitoba arbeiten wollen. Sie haben schon gewisse Zusammenarbeit begonnen und wollen dieselbe noch enger knüpfen.

Unser CMRIC schloß sein voriges Arbeitsjahr am 31. Mai 1963 ab. Der Umfang des Dienstes ist aus folgender Abrechnung zu ersehen:

Was schreibt wohl Lieschen als erstes auf ihre Wunschliste? Und was steht bei dir, lieber Leser, obenan?

FRIESEN'S FOOD MARKET
1109 Roch Street, North Kildonan, Man.
wünscht
allen Kunden und Freunden
Gesegnete Weihnachten
und ein
Glückliches Neues Jahr

Wir wünschen unsern werten Kunden und der ganzen Rundschau-Leserfamilie recht
frohe Weihnachten
und reichen Segen
Neuen Jahr!
Riediger's Supermarket
188 Isabel St., ★ Winnipeg, Man.
Allen Kunden, denen wir im verflossenen Jahr dienen durften, bringen wir bei dieser Gelegenheit unsern wärmsten Dank zum Ausdruck.

Froehliche Weihnachten
und ein glueckliches Neues Jahr !
UMZÜGE & MÖBELTRANSPORTE
Public Transfer

Frohe Weihnacht
und Segen im
Neuen Jahr 1963
wünschen wir
unsern werten Kunden
Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619

An das MCC in Geldspenden gezahlt	$66,154
Sachen gespendet und Kleiderlager unterhalten im Gesamtwert	270,852
Andere Unterstützung geleistet (Ailsa Craig Boys Farm, Relief nach Rußland, Unterstützung in Paraguay, für Geisteskranke in Kanada, Reiseunkosten, Provinzialprojekte u.a.m.	95,854
Gesamtbeiträge im Wert von	$432,860

Die Immigration war im verflossenen Jahr nur klein. Nach Kanada kamen 69 Mennoniten: 51 von Paraguay, 4 von Sowjetrußland, 8 von Brasilien, 4 von Uruguay, 1 von Argentinien und 1 von Deutschland.

Wir bleiben ständig in Verbindung mit den zuständigen föderalen Regierungsstellen. Sollte sich eine größere Einwanderung ermöglichen, sind wir sofort bereit, unsre ganze Hilfe in Betrieb zu setzen.

Im MCC ist unser CMRJC durch unsern Vorsitzenden, Aelt. J. J. Thießen, vertreten, der im nächsten Jahr leider 70 Jahre alt wird und somit laut Statuten des MCC nicht wiedergewählt werden kann.

Ueber die MCC-Arbeit seid ihr gut unterrichtet durch unsre mennonitischen Blätter, folglich werde ich diesmal nicht weiter darauf eingehen. Will aber die Länder und Arbeitsgebiete des MCC nennen:

In **Südamerika,** wo die guten Resultate an dem wirtschaftlichen Aufschwung der Mennonitensiedlungen in **Paraguay** ersichtlich sind, hat die Seßhaftmachung und landwirtschaftliche Ausrüstung der Indianer versprechend entwickelt. In **Bolivien** dienen unsre Krankenschwestern Mennoniten und Einheimischen und Parmänner helfen im wirtschaftlichen Aufbau.

In **Afrika** haben sich seit 1956 27 neue selbständige Staaten gebildet. Die meisten sind arm aber bildungshungrig. Das MCC schickte 35 Lehrer nach 7 der Länder. (Schluß folgt)

Würdevolle Einbürgerung in Kanada

Richter George T. Chapman, Präsident des „Court of Canadian Citizenship", 208—336 Portage Ave., Winnipeg, Man., schreibt an die „Mennon. Rundschau": Wir schätzen die wohlwollende Publizität, die Ihr Blatt den Angelegenheiten der Einbürgerung und der Bürgerrechte in Kanada widmet.

Dieser „Court" (Gerichtshof) ist vollzeitig mit Anliegen der Einbürgerung der Neukanadier beschäftigt, gibt Auskunft, hilft bei der Anfertigung von Anträgen, veranstaltet Verhöre, überreicht in feierlicher, würdevoller Weise Einbürgerungs-Zeugnisse.

Unser „Court" ist jetzt bevollmächtigt worden, alle Anträge um Einbürgerung entgegenzunehmen, ganz davon absehend, wo der Bittsteller in Kanada wohnt, wenn er es nur möglich machen kann, zu unserm „Court" zu kommen. Z.B. Leute, die in Manitoba, Ontario und Saskatchewan wohnen, kommen vielleicht sowieso mal nach Winnipeg. Während sie in dieser Stadt sind, können sie die Gelegenheit wahrnehmen und in unserm Office Einbürgerung in Kanada beantragen.

Wir wissen, daß die Zeitschriften in den Sprachen der Heimat der Neukanadier die besten Dienste darin leisten, die interessierten Personen mit Auskunft darüber zu versorgen, welche Dienste in welcher Weise ihnen vonseiten der Regierung und vonseiten unseres Amtes zu Verfügung stehen.

Achtungsvoll grüßt

George T. Chapman,
Präsident des
„Court of Citizenship"

Aeußere Mission der MBG

Die offene Tür von Paye Kongila, Kongo, Afrika

Die körperliche und geistliche Not im Paye-Kongila-Hospital ist überwältigend — so steht in einem Bericht von Frau Arthur Gerdes.

Auf das Angebot der Kongo-Regierung hat unsere Mission das große staatliche Hospital auf Paye Kongila auf dem Kipungu-Feld übernommen. Im September begannen Dr. Gerdes und Frau und Arlene Gerdes ihren Dienst in diesem Krankenhaus, das seit 1960 kein weißes Personal gehabt hat. Dr. Gerdes und Frau kommen aus der MBG zu Mountain Lake, Minn., und dienen im Kongo unter „Protestant Relief Agency". Der Bericht von Frau Gerdes lautet weiter wie folgt:

In einer Woche starben 3 Patienten, die heidnische Medizinen geschluckt hatten. Mein Mann hat mehrere schwierige Fälle behandelt. Die Kinderabteilung, der Arlene vorsteht, ist überfüllt.

Wir haben im Krankenhaus eine Mutter von vier Kindern mit Gehirnhautentzündung. Trotz gründlicher medizinischer Behandlung bleibt sie bewußtlos. Ihr Mann kam eines Tages zu mir und erzählte weinend, daß sie wieder Krämpfanfälle habe. Wir beteten zusammen und er nahm ein Traktat. Am nächsten Morgen lag es neben seiner Frau. Es hatte ihn offensichtlich während der langen Nacht getröstet.

Kurz nachdem ein Patient eingetroffen war, fragte er, ob wir nicht eine Versammlung halten würden. Dieser Anstoß veranlaßte uns, damit zu beginnen. Am Sonntagmorgen werden die Möbel im Wohnzimmer zusammengeschoben, um für die Krankenpfleger, Patienten, Polizisten und Ladeninhaber Platz zu schaffen, die da kommen und begierig dem Worte Gottes lauschen. Die Versammlung ist einfach, aber wir empfinden die Gegenwart Gottes. Einige schlafende Christen scheinen aufzuwachen. Einige von denen, die den Herrn noch nicht kennen, suchen nach dem Wege.

An einem Sonntag kam ein Tbc-Kranker um pai-pai zu verkaufen. Wir luden ihn zur Versammlung ein. Zwei Tage später kam er uns fragen, wie er den Herrn kennenlernen könnte, so wie wir ihn kennen.

Die Nachfrage nach christlichen Traktaten und Büchern nimmt dauernd zu. Die Oberschwester sprach darüber mit Dr. Gerdes und kaufte einige gute Bücher. Heute kamen drei Krankenschwestern, unterhielten sich eine Zeitlang und kauften Bücher im Werte von 200 Franken. Wir sind dieser großen Aufgabe nicht gewachsen und warten sehr auf die Ankunft von Geschw. Ernst Schmidts. Später wird auch Frau Martha Janzen kommen, um auf der Entbindungsstation zu helfen.

Ja, es ist ein wahrer Ansporn, die körperliche Not zu lindern, aber der geistlichen abzuhelfen, das ist noch größer. Wir bitten um Fürbitte:

1. daß es uns möglich wäre, diesen Leuten im täglichen Umgang von Jesus und seiner Erlösung zu sagen;
2. daß der Herr die christliche Literatur, die wir verteilen, segnen möchte.

Frau Arthur Gerdes

Wirbel um das Columbia River-Projekt

von John Windsor

Seit Jahren sind die Ohren der Bewohner von British Columbia an Berichte gewöhnt, die sich mit der Zukunft des Columbia River befassen. Nicht eine von zehn Personen hat eine klare Vorstellung, worum es sich eigentlich handelt. Dies bedeutet keineswegs, daß sich die Bevölkerung nicht für die Entwicklung einer der wichtigsten natürlichen Energiequellen interessiert, lediglich werden die Argumente in einer derart technisch-komplexen Sprache geführt, daß der einfache Mann verwirrt den Kopf schüttelt. Die Bevölkerung hofft, daß sich die Politiker über ihr Tun im klaren sind und in der Lage sein werden, im Zuge der Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten einen guten Handel für Kanada abzuschließen.

Wie lautet die Alternative? Zunächst existiert ein Plan, der zwar bereits verhandelt, jedoch von unserer Föderalregierung nicht ratifiziert wurde. Nach dem darin enthaltenen Abkommen sollten Wasserstaudämme, darunter der vieldiskutierte ‚High Arrow', in British Columbia gebaut werden, um künstliche Seen zu schaffen, die eine Fläche von etwa 40,000 acres Land beanspruchen würden. Die Wasser sollten je nach Bedarf der USA freigegeben werden, um somit an stromabwärts liegenden Dämmen Energie zu erzeugen. Diese neu entwickelte Energie sollte dem Plan zufolge gleichmäßig zwischen den beiden Ländern verteilt werden. Kanada würde demnach eine Barsumme erhalten, als Zahlung für die Vorteile der Flutkontrolle, die sich durch das Projekt südlich der Grenze ergeben würden.

Der andere Plan wurde von General A. G. L. McNaughton vorgeschlagen. Er ist der Auffassung, daß das gegenwärtige Schema den Ausverkauf kanadischer Interessen bedeutet, denn es würde meinen, daß fruchtbare Gegenden überschwemmt werden müßten und wertvolles Land durch die Anlage von Stauseen verloren gehen würde. Den größten Nachteil sieht McNaughton in der Preisgabe unserer Rechte auf die Wasser des Columbia River und seiner Nebenarme, wodurch die Aussichten für spätere kanadische Entwicklungsprojekte wesentlich geschmälert würden. General McNaughton und diejenigen, die ihm beipflichten, plädieren auf Auswertung des Kraftpotentials durch ein ausschließlich kanadisches Entwicklungsprogramm. Man ist dabei nicht nur überzeugt, daß es sich um eine vom Standpunkt der Ingenieure praktische Lösung handelt, sondern man behauptet, die Amerikaner würden dadurch viele Vorteile erhalten, hinter denen sie her sind und zwar in Form von Flutkontrollen und extra Wasser. Gleichzeitig würden wir unsere Souveränität über diese reiche Energiequelle behalten und wir wären in der Lage, billig Energie in großen Mengen zu erzeugen, um British Columbia zu einem gigantischen Aufschwung seiner Wirtschaft zu verhelfen.

Dazu kommt die seit geraumer Zeit geführte Auseinandersetzung zwischen Victoria, B.C., und Ottawa. Man ist sich uneins in der Frage, ob unser Energieanteil unter dem gegenwärtig verhandelten Schema wieder ‚repariert' werden solle, um die Provinz mit billigem Strom zu versorgen, oder ob es besser sei, den Energieanteil an den amerikanischen Nordwesten zu verkaufen, wie es sich Premier Bennett vorstellt.

Angesichts dieses Wirrwarrs von Erklärungen und Gegenerklärungen dürfen wir uns nicht wundern, daß 90 Prozent der von mir angesprochenen Personen nicht in der Lage waren, zu diesem wichtigen Projekt ihre Meinung zu äußern. Die Mehrheit der übrigen 10 Prozent befürwortete McNaughtons Plan, da er die meisten Vorteile enthalten würde. Die meisten in der letzten Kategorie gaben dem Plan jedoch keine reale Chance, es sei denn, die Oeffentlichkeit fordert unerwartet neue Verhandlungen.

„Canadian Scene"

Frohe und gesegnete Weihnachten!
J. J. REIMER
Insurance
330 Somerset Bldg., Wpg.
Office WH 2-2583
Res. SUnset 3-5353

VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
919 MAIN ST., WINNIPE 4, MAN., Phone WH 3-8813

wünscht allen Kunden frohe Weihnachten
und viel Erfolg im Neuen Jahr

H. Loewen & Sons Motors Ltd.
309 STANLEY ST. on HENRY AVE., WINNIPEG
TElefon: WH 2-4690

grüßen alle werten Kunden
und wünschen ihnen
frohe, gesegnete
Weihnachten
und
Glück und Erfolg
im Neuen Jahr!

Wir wünschen allen unseren Kunden und Freunden
Frohe Weihnacht
und ein
gesegnetes
Neues Jahr

H. H. SUKKAU
333 Broadway — Phone WH 3-3441
Monarch Life Insurance Company
Head Office Winnipeg

Zur Kenntnisnahme

In allen Angelegenheiten der und mit aller Korrespondenz an die MBG zu Alexander, Man., wende man sich in Zukunft bitte an: Mr. Jacob P. Krüger, R.R. 2, Brandon, Man.

Brüderlich grüßt
Helmut C. Schröder

Aufruf an alle Neusamaraer

Das Komitee arbeitet noch immer an der Herstellung des Buches „Neusamara am Tock" und möchte gerne noch einige Bilder haben. Im Bilderbuch „Als die Zeit erfüllt war" fand ich das Bild der Pleschanowoer Kirche. Bitte schickt es mir, ich werde es zurückerstatten. Die Leser des Buches würden sich gewiß freuen, wenn es die Bilder der beiden Aeltesten Daniel Boschmann und Abraham Martens aufweisen würde. Bitte, schickt sie mir!

J. H. Brucks,
Box 405, Clearbrook, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Westdeutschland. — Der britische Außenminister Richard A. Butler kam am 9. Dez. mit einem Stab hoher Beamten nach Bonn. Die Bundeshauptstadt hat in den vergangenen Jahren nicht allzuoft die Leiter des „Foreign Office" gesehen. Es scheint, daß nun der Blick über den Kanal wieder freier geworden ist. Die ganze Skala des Ost-West-Verhältnisses stand auf dem Programm, das Butler mit Außenminister Schröder und später mit Bundeskanzler Erhard besprochen hat.

— Durchschnittlich fünf kommunistische Agenten werden täglich in Westdeutschland erkannt und ausgeschaltet, wie der Leiter der Spionageabwehr mitteilte. In diesem Jahr seien schon insgesamt 1600 Agenten unschädlich gemacht worden.

— Mehr als 10,000 Heimkehrer traten am 8. Dez. zu einem Schweigemarsch durch Bonn an, mit dem sie dagegen protestierten, daß die Kriegsgefangenenentschädigung noch nicht endgültig abgeschlossen ist. In Sechserreihen und Marschblöcken von je 300 Mann bewegte sich der Zug durch die Innenstadt zum Marktplatz. Die Spitze bildeten etwa 90 Heimkehrer, die Uniformen oder die typische Kleidung des Kriegsgefangenen trugen: Wattejacken, Wattehosen und Pelzmützen. Einige hatten sich Konservendosen an Bindfäden um den Leib gebunden.

— Eine Attentatsdrohung richtete ein unbekannter Mann an Bundeskanzler Erhard. Die Sicherungsmaßnahmen wurden daraufhin verstärkt. Der Unbekannte rief in den Mittagsstunden die Funkleitstelle Bonn an und sagte, wenn der Kanzler bis zum Abend die Forderungen der Kriegsopfer und Heimkehrer nicht erfülle, werde ein Attentat auf ihn verübt.

— Abgestürzt ist ein Segelflieger in Schüller (Eifel) vor den Augen von mehreren hundert Kindern, die er als Nikolaus verkleidet aus der Luft besuchen wollte. Er wurde getötet; sein Kopilot erlitt schwere Verletzungen.

* * *

Großbritannien. — Das arabische Boykott-Büro in Damaskus hat über den derzeitigen britischen Botschafter in Norwegen, Patrick Hancock, eine Einreisesperre für alle arabischen Länder verhängt. Hancock war vor seiner Versetzung nach Norwegen britischer Botschafter in Israel gewesen. Die neue Kampfmaßnahme wird von der englischen Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit dem auf arabischen Druck zurückzuführenden Rücktritt des jüdischen Versicherungsdirektors Lord Mancroft als eine schwere Belastung der britisch-arabischen Beziehungen empfunden.

— Eine englische Bibel-Ausgabe zur möglichen gemeinsamen Benutzung durch Katholiken und Protestanten soll als erste ihrer Art bis Ende 1964 in einem schottischen Verlag erscheinen.

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

Eine vorzügliche Gelegenheit
für Bewerber um den Posten als
General Manager
of the
Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
in Winnipeg, Manitoba.

Antragsteller müssen Englisch und Deutsch können und in ihrer Eingabe Erfahrung und andere Qualifikationen nennen. Lohn nach Vereinbarung.

Interessenten wenden sich bitte brieflich an:
Mr. C. C. Neufeld, President of the Board of Directors,
51 Mager St., Winnipeg, Man.

Neue christliche Schallplatte
L.P. 33⅓ R.P.M. $3.95

Das Männerquartett von Kitchener, Ontario,
David Wiens, C. J. Rempel, Jake Willms und Ed. Boldt
singt 14 geistliche Lieder: „In dem Himmel ist Ruh", „Bei dir allein", „Mein Gott, ich bin entschieden", „Blessed Redeemer", „Stand up for Jesus", „Help me to be holy" und 8 andere englische Lieder.

Wer noch im letzten Moment ein Weihnachtsgeschenk kaufen will, dem empfehlen wir diese und die auch noch erhältliche Weihnachtsplatte

„Traditional Mennonite Christmas Music"
mit 17 deutschen Weihnachtsliedern, gesungen von Peter Koslowsky, vom Mennonitischen Kinderchor und Winnipeger Sängerchor $4.95

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. — Phone: 533-5432 — Winnipeg, 5, Man.

Möge
Weihnachten,
das Fest aller Feste,
allen unsern lieben
Verwandten und Freunden
viel **Freude und Segen**
bringen, das ist unser Wunsch und Gebet.
Liese und C. A. De Fehr,
360 Bredin Dr., Winnipeg 15, Man.

The H. Unruh & Co. Jewellers
169 KELVIN ST., WINNIPEG 5, MANITOBA
hat noch eine Anzahl guter, auserlesener und geprüfter
Herren- und Damenuhren
zum Verkauf zu besonders günstigen Preisen.
Allen werten Kunden und Freunden wünschen wir hiermit
Gesegnete Weihnachten und Gottes Geleit im Neuen Jahr!

Gewünscht
MANAGER
für
christl. Buchhandel
zum sofortigen Antritt.
Kenntnis von Englisch und Deutsch erforderlich.
Auskunft über Alter, Erfahrung, Bildung, Empfehlungen sind bei Bewerbung zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

Ein neues Buch
für jeden, der Interesse am Entstehen und Wachsen der MBG hat:
Mennonite Brethren Church, Winkler, Manitoba
1888—1963
75 - *jaehrige Jubilaeumsschrift*
• Historisch wertvoll — • Reich illustriert
• Interessant zu lesen — • In englischer Sprache
Zu beziehen für $1.50 von
Aron P. Enns, Box 956, Winkler, Manitoba

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd. 159 Kelvin Street Winnipeg 5, Manitoba Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung	Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Mennonitische Haushälterin gewünscht
für 3 Tage in der Woche
in Elmwood, Winnipeg
●
Telefon: LE 3-6975
Bitte, nach 5 Uhr abends anrufen

Wir verkündigen das frohe und herrliche Evangelium!
Gesegnete und frohe Weihnachten
wünschen wir den vielen Hörern und treuen Einsendern von Gaben für
Gospel Light Hour (Englisch)
Licht des Evangeliums (Deutsch)
Светлый Луч Евангелия (Russisch)
Gospel Light Hour (Plattdeutsch)
Gospel Light Hour (für Kinder)
The Gospel Light Hour
Box 2, Station F, Winnipeg 5, Man.
— Eure anhaltende Unterstützung durch Fürbitte für diese Radiomission ist unentbehrlich! —